

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 102, XVI. Jahrg.

Montag, den 5. Mai 1913

XVI. Jahrg., No. 102

Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands.

(Nach der Zusammenstellung der Dresdener Bank.)

III.

Die materielle Grundlage der deutschen Industrie bilden Kohle und Eisen, die beide in großen Mengen im eigenen Land vorhanden sind. Hinsichtlich der Lebensdauer seiner Steinkohlenlager steht Deutschland nach den Schätzungen an erster Stelle. Aber auch seine Erzvorräte sind beträchtlich, wenn das mit Deutschland in Zollunion verbundene Luxemburg hinzugerechnet wird. Eine besonders starke Zunahme hat die Kaliproduktion erfahren. Eine starke Position zeigt die Eisenindustrie. Die deutsche Koksproduktion macht rund ein Viertel der Weltproduktion aus, die Roheisen- und Stahlproduktion nicht ganz ein Viertel. Infolge der raschen Entwicklung der Elektrizitätsindustrie ist der Kupferverbrauch Deutschlands im letzten Jahrzehnt weit stärker gestiegen als in den übrigen Industrieländern. Indessen hat die rasche Ausbreitung des elektrischen Lichtes der gleichzeitigen starken Ausdehnung der Gasbeleuchtung keinen Abbruch tun können. Wie in der Gasindustrie, so ist auch bei der Kokszerzeugung die Ausbeutung der Nebenprodukte zu einer umfangreichen Industrie entwickelt, wie denn überhaupt die chemische Industrie Deutschlands die fortgeschrittenste ist. Statistiken über den Umfang der Produktion sind nur in wenigen Fällen vorhanden. Doch gibt der Umstand, daß 1911 in Deutschland 4680 Aktiengesellschaften mit einem eingezahlten Kapital von 14.228 Millionen Mark, mit 3255 Millionen Mark (gleich 23 Prozent des Kapitals) Reserven, die eine Durchschnittsdividende von 9,09 Prozent zahlten, ein ungefähres Bild von der Fundierung und der Rentabilität, deren sich die deutsche Industrie erfreut.

Im Jahre 1907 wurden beschäftigt im Bekleidungs-gewerbe 1.303.83 Personen, in der Textilindustrie 1.088.280, im Baugewerbe 1.563.594, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie 1.239.945, in der Maschinenindustrie 1.120.282, in der Metallverarbeitung 937.020, im Bergbau 860.903, in der Industrie der Steine und Erden 770.563, in der Holzindustrie 771.059, in der chemischen Industrie 265.451, im Reinigungs-gewerbe 254.995, in der Druckerei und künstlerischen Gewerben 239.030, in der Papierindustrie 230.925 und in der Lederindustrie 206.973 Personen. Die Lebensdauer der deutschen Steinkohlenlager wird auf über 1000 Jahre geschätzt, der englischen auf 300 und der französischen auf 500 Jahre. Die aufgeschlossenen Erzvorräte Deutschlands und Luxemburgs betragen 3878 Millionen Tonnen, die Englands 1300 Millionen Tonnen, die Frankreichs 3300 Millionen Tonnen. Deutschlands Anteil an den Erzvorräten Europas beträgt 32,2 Prozent, an denen der Welt 17,3 Prozent. Im Jahre 1871 förderte Deutschland an Bergbauprodukten für 314,2 Millionen Mark, 1910 aber für 2008,7 Millionen Mark. Die Stein- und Braunkohlenproduktion stieg in Deutschland von 73.675.000 Tonnen im Jahre 1885 auf ... 222.375.000 Tonnen im Jahre 1910, oder um 201,8 Prozent, in England von 161.909.000 Tonnen auf 268.677.000 Tonnen, oder um 65,9 Prozent, in Frankreich von 19.511.000 Tonnen auf 38.350.000 Tonnen, oder um 96,6 Prozent. An Koks produzierte Deutschland im Jahre 1910 23.600.000 Tonnen, England 19.642.000 Tonnen, Frankreich 23.600.000 Tonnen, an Roheisen Deutschland 14.794.000 Tonnen, England 10.173.000 Tonnen, Frankreich 4.038.000 Tonnen, an Stahl Deutschland 13.699.000, England 6.477.000 und Frankreich 3.413.000 Tonnen. Von der Weltproduktion an Stein- und Braunkohlen entfielen auf Deutschland 19,3 Prozent, an Koks 24,3 Prozent, an Roheisen 22,1 Prozent und an Stahl 22,75 Prozent. Wir glauben, daß diese Zahlen für sich sprechen, ebenso wie die Tatsache, daß 23,5 Prozent des gesamten Kupferverbrauchs der Welt auf Deutschland mit seiner gewaltigen Elektrizitätsindustrie entfallen.

In der Baumwollindustrie steht Deutschland allerdings hinter England zurück. Aber um wieviel lei-

stungsfähiger in technischer Hinsicht die deutsche Industrie ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß in Deutschland 10.598.752 Baumwollspindeln 1.685.192 Ballen Baumwolle verarbeitet, während in England 55.164.794 Spindeln nur 3.384.480 Ballen bewältigten. (Bei gleicher Leistungsfähigkeit hätten es in England rund 9 Millionen Ballen sein müssen!) Die Zahl der deutschen Brauereien betrug 1911 12.009 mit einer Produktion von 65.089.000 Hektoliter gegen 4226 englische mit 58.813.000 Hektolitern, 3263 französische mit 17.942.000 Hektolitern und 1240 österreichische mit 25.571.000 Hektolitern. Die deutsche Tabakindustrie produzierte 1911 9382 Millionen Zigaretten und 8000 Millionen Zigarren. Die deutsche Zementproduktion stieg von 408.000.000 kg im Jahre 1877 auf 6.000.000.000 kg im Jahre 1911. Im Jahre 1901 gab es in Deutschland 12 reine Automobilfabriken mit 1773 Personen und einer Produktion von 5,7 Millionen Mark, 1910 aber 56 Fabriken mit 20.311 Personen und 109,5 Millionen Mark Produktion.

Im Welthandel steht Deutschland lediglich Großbritannien nach. Der Hauptanteil des Außenhandels entfällt auf die Industrie. Die industriellen Rohstoffe machen mehr als die Hälfte der Einfuhr aus, Industriefabrikate zwei Drittel der Ausfuhr. Aber nicht nur für die Rohstoffe, sondern auch für die Fabrikat-Exportländer gehört Deutschland zu den besten Käufern, insbesondere ist es der beste Abnehmer Englands. Der Steigerung des Außenhandels entspricht Deutschlands Anteil am Seeverkehr. So hat sich z. B. der deutsche Anteil an der den Suezkanal passierenden Schiffstonnage in den letzten 30 Jahren verachtfacht. Im Verkehr der Welt-Seehäfen marschiert Deutschlands größter Hafen Hamburg mit an der Spitze, während Rotterdam und Antwerpen einen großen Teil ihres Aufschwunges ebenfalls dem deutschen Hinterlande verdanken.

Im Jahre 1891 importierte Deutschland Waren im Werte von 4150,8 Millionen Mark, England für 7631,9 Millionen, Frankreich für 3861,9 Millionen und Nordamerika für 3589,0 Millionen. Der Export Deutschlands wertete 3175,5 Millionen, Englands 5051,0 Millionen, Frankreichs 2891,5 Millionen und Nordamerikas 3663,5 Millionen. 1911 importierte Deutschland für 9705,7 Millionen, England für 11.778,9 Millionen, Frankreich für 6528,5 Millionen und Nordamerika für 6417,4 Millionen. Der Export Deutschlands betrug 8106,1 Millionen, Englands 9264,0 Millionen, Frankreichs 4937,7 Millionen und Nordamerikas 8456,9 Millionen. In 20 Jahren stieg also der Außenhandel Deutschlands von 7326,3 Millionen auf 17.811,8 Millionen oder um 143,1 Prozent, Englands von 12.682,9 Millionen auf 21.042,9 Millionen, oder um 65,9 Prozent, Frankreichs von 6753,4 auf 11.466,2 Millionen, oder um 105,1 Prozent, Nordamerikas von 7252,5 auf 14.874,3 Millionen, oder um 69,8 Prozent (die Prozente schließen den Edelmetallverkehr mit ein).

Die Handelsmarine Deutschlands hatte 1911 2.888.200 Registertonnen oder 10,1 Prozent der Weltmarine, Großbritannien 12.240.700 Tonnen oder 43 Prozent, Frankreichs 1.325.100 Tonnen oder 4,6 Prozent. Den Hamburger Hafen verließen im Jahre 1910 Schiffe mit 11.633.000 Registertonnen, den Londoner mit 11.337.000, den Marseiller mit 8.186.000 Tonnen.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Die Opfer der Alpen. 1117 Personen sind nach einer vor kurzem erschienenen Statistik im Laufe der letzten zwölf Jahre als Opfer der Alpen gefallen. Die Zahl dieser Unglücklichen, die 1911 132 und 1910 128 betrug, belief sich 1912 nur auf 95, 6 von diesen waren Frauen und von der Gesamtzahl starben 36 in den deutschen Alpen, 26 in den Gebirgen der Umgebung von Wien, 29 in Tirol, 4 im Schweizer und französischen Alpengebiet.

sprochen, unabänderlich ist. Für mich warst Du schon tot, als die erste Sehnsucht nach der Theaterluft in Dir keimte. Wir Deckens wollen alles oder nichts. Du hast meine leidenschaftliche Liebe verraten und mit Füßen getreten — ich habe Dich zu den Toten gelegt. Wenn du den traurigen Mut haben solltest, zurückzukehren, so wirst Du damit nichts erreichen als einen Skandal, der das ganze Leben Deines Sohnes beflecken würde; wenn ihm meine Kugel verschonte. Kein Gericht der Welt würde Dir den Jungen zusprechen, der keine Mutter mehr hat und nie wieder eine haben soll. Wenn Du aber noch irgend etwas für Dein armes Kind in Deinem Herzen fühlst, dann bleibe ihm fern. Versuch' nie, Dich ihm zu nähern und das Land, das sein Vater trägt, in sein junges Herz zu pflanzen. Laß ihn sorglos, ohne all das Häßliche, das uns trennt, durchs Leben gehen. Das ist die einzige Stütze, die ich von Dir fordere. Mag sie auch schwer sein, so ist sie doch gerecht. Die tote Mutter kann er lieben, der lebenden muß er fluchen. Und so scheide ich heute von Dir, Marga, wie von einer Toten. Kehrst Du als Lebende hierher zurück, so scheidet Dein Sohn aus dem Leben und mit ihm sein Vater.

Beider Leben ruht in Deiner Hand.
Graf Gerd v. d. Decken.
Ingelids warme Tränen strömten über die blassen, müden Hände der Erzählerin, welche, die Augen angstvoll auf Leo gerichtet, fortfuhr:
„Wochenlang schwebte ich in hoffnungsloser Krankheit am Rande des Grabes, und als ich danach wieder genas, da beugte ich demütig mein Haupt unter der Last des Verhängnisses. Sühnen wollte ich, sühnen.
Ich kannte deinen Vater zu gut, Leo, ich wußte, er würde sein Wort halten, denn niemals hätte er den

Skandal, den mein Einschreiten zur Folge gehabt, verwunden. Nein, mein süßer, kleiner Junge sollte leben. Seine Mutter wollte keine Schande auf sein Haupt und auf das seines Vaters bringen. Ich wollte verzichten, der größte und einzige Beweis meiner Liebe.

Ich schrieb es Gerd. In Jammer und Not, in Reue und Verzweiflung schüttete ich ihm mein ganzes Herz aus und bat ihn, mir zu verzeihen und mein Kind in Liebe zu der toten Frau zu erziehen, die ihm nichts sein durfte.“
„Das hat er getan“, unterbrach Leo zum erstenmal die Erzählerin. „Oft nahm er mich des Abends auf sein Knie und zeigte mir die Sterne. „Das sind Mutters Augen“, sagte er dann, „sie schauen hernieder, ob Leo auch brav und gut ist.“ Und niemals hätte ich etwas Schlechtes getan, wenn die Himmelsaugen meiner toten Mutter über mir schwebten.“
Da faltete Mrs. Wood still die schlanken Hände ineinander, und ein glückseliges Leuchten ging über ihr zartes Gesicht.
„Wie danke ich dir für dieses Wort, Leo“, sagte sie zärtlich, „es nimmt eine große Last von meiner Seele.“

Ich erhielt keine Antwort auf meinen Brief,“ nahm sie die Erzählung wieder auf, „und als ich nach Jahren noch einmal Mut faßte und an Gerd schrieb und ihn bat, mir Nachricht von meinem Kinde zu geben, erhielt ich den Brief uneröffnet zurück.
Ich lernte mich bescheiden. Ein Leben der Sehnsucht lebte ich, bemüht, James alles das zu geben, was du, Leo, entbehren mußt. Der Schmerz und das Leid hatten mich geweiht und meine Kunstlerschaft geheiligt.
Oft, wenn ich auf den Brettern stand und meine Stimme die Menschen zu Tränen rührte, daß ringsum

den letzten Sturm auf Skutari: „Der letzte Sturm wurde auf der ganzen Linie von Skutari geführt, er dauerte drei Tage und war von einer furchtbaren Heftigkeit. Die vereinigten Serben und Montenegroer unterhielten fast ununterbrochen ein furchtbares Artilleriefeuer, das sich diesmal ausschließlich gegen die Stellungen der Skutariner Truppen richtete, und gingen wiederholt im Sturm vor. Mehrere Male gelang es einzelnen Detachements, vorzudringen, aber alsbald wurden sie von der heldenmütig kämpfenden Besatzung blutig zurückgeschlagen. Das Resultat der dreitägigen Schlacht war, daß die Belagerer bis vor den Tarabosch zurückgeworfen wurden. Der Tarabosch, der der Schlüssel von Skutari ist, befindet sich im Besitze der Skutariner Verteidiger. Der Kampf war ungeliebt blutig. Drei montenegrinische Bataillone — eines aus Cetinje und zwei aus der Umgebung von Virpazar — wurden am Tarabosch vollständig niedergemetzelt. Hier hatten die Montenegroer 2700 Mann zu beklagen. Bei Brdicica ging es ebenso heiß her. Hier fochten die Serben, denen reguläre Truppen und Malissorenfreiwillige gegenüberstanden. Die Verteidiger von Brdicica schlugen die an Zahl weit überlegenen serbischen Truppen mit einem Verluste von 4000 Mann an Toten und Verwundeten zurück. Nicht besser erging es den Montenegroern am Bardagnol, wo sie mit einem Verluste von 1500 Mann an Toten und Verwundeten zurückgeworfen wurden. Die Besatzung von Skutari kämpft mit ungeheurer Begeisterung, was man dem Umstand zuschreibt, daß neun Zehntel der Truppen Albanesen sind, die für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpfen. In montenegrinischen Lager hatte man den Fall Skutaris bestimmt erhofft. Vor dem letzten Sturmangriff hatte König Nikolaus für Skutari einen Bürgermeister und andere Lokalfunktionäre ernannt. Auch Schilder für die Amtsgebäude in montenegrinischer Sprache befinden sich bereits im Lager. Der König hat verschiedenen Offizieren Häuser in Skutari versprochen, um sie anzuspornen.

Reinharts „Theater der Fünftausend.“ Max Reinhart hat den Zirkus Sghmann in Berlin käuflich erworben. Der Zirkus soll bis zum Herbst umgebaut werden und dann jenes „Theater der Fünftausend“ sein, das sich Reinhart seit Jahren ersehnt, aber bisher nicht erreichen konnte. Der Vertrag zwischen Reinhart und dem Zirkusbesitzer Schumann ist perfekt. Es steht nur noch die Genehmigung der Baupolizei zum Umbau des Zirkus in ein Theater aus, an der aber nicht zu zweifeln ist. Die Pläne für den Zirkusumbau sind bei der Baupolizei bereits eingereicht und die Entscheidung der Behörden ist täglich zu erwarten. Aller Voraussicht nach wird Reinhart in der Lage sein, im Herbst sein „Theater der Fünftausend“ einzuweihen. Direktor Schumann hat vorläufig wenigstens nicht die Absicht, an Stelle des verkauften einen neuen Zirkus in Berlin zu bauen.

Das Erbe König Leopolds. In dem Erbschaftsprozeß der Prinzessinnen Luise und Stephanie von Belgien wurde vom Appellgericht das Urteil gefällt. Die Berufung der Prinzessinnen wurde als unbegründet abgewiesen und das Urteil erster Instanz bestätigt mit Ausnahme der Bestimmungen bezüglich der Stiftung Niederfullbach, die als in Belgien nicht zu Recht bestehend angesehen werden soll. Die beiden Berufungswerberinnen wurden zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt.

Die letzte Krankenpflegerin des Krimkrieges. Die letzte Helferin der berühmten edlen Florence Nightingale, die letzte Krankenpflegerin des Krimkrieges, Emma Fagg, verschied am Charfreitag im Alter von 80 Jahren im Armenhause von Münster, wo sie die letzten 27 Jahre zugebracht hatte. Solange Florence Nightingale lebte, erhielt sie von ihr eine kleine Pension. Später übernahm ein Ausschuß von Damen unter Lady Bancroft die Ehrenpflicht. Die Verstorbene war bis zuletzt rüstig und klaren Verstandes und beklagte sich nie über ihr Los.

Der Kampf um Skutari. Die „Albanesische Korr.“ erhält aus Antivari folgenden Bericht über nur ein einziges Schluchzen laut wurde, dann hatte ich an dich gedacht, an meinen armen, kleinen Buben, der nun gewiß ein Mann geworden und nichts von seiner Mutter wußte. Nie schlief die Sehnsucht. Immer drängte es mich der Heimat zu. Da — es war vor mehr als einem Jahr — las ich in der Zeitung, daß dein Vater gestorben, Leo. Lange hoffte ich, daß er vielleicht doch auf seinem Totenbette zu dir von deiner Mutter gesprochen, und ich hoffte im stillen, du würdest kommen und deine Mutter suchen. Aber du kamst nicht, und ich wußte, daß dein Vater unversöhnt dahingegangen. Schwer und bitter habe ich damals gekämpft. Es war mir, als müßte ich jetzt zu dir eilen, aber ich hatte nicht den Mut — ich glaubte nicht an ein Erwachen deiner Liebe, die ich ja selber verscherzt hatte.

Da ging James nach Deutschland. Ich konnte ihm nicht halten, wie ich so gerne wollte, und ich dachte daran, ihm alles anzuvorstrauen. Aber auch dazu war ich nicht stark genug. Erst nach meinem Tode sollte er erfahren, sollte wissen, daß ihm ein Bruder lebte, um den seine Mutter tausend Tränen geweiht.

Und dann schrieb mir James plötzlich von dir und Ingelid. Nicht einen Augenblick zweifelte ich daran, daß ein gültiges Geschick ihn mit seinem Bruder zusammengeführt. James schrieb mir von deiner Braut, wie hold und schön sie sei, und ich segnete sie im Geiste und weinte heiße Tränen über dein Glück. Dann schrieb mir James wieder, daß er Ingelid liebe, und daß er sie eringen müsse um jeden Preis. Wie Wahnsinn erfaßte es mich da. Ich wollte dein Glück retten. James sollte dir nichts nehmen, und ich reiste, so schnell es nur gehen konnte, hierher, um doch nur einzusehen, daß ich zu spät kam. Nein, nicht zu spät. Das Schlimmste wenigstens, daß ihr

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(23. Fortsetzung.)

Ihre Augen suchten den andern, der abseits stand, dessen Brust heftig arbeitete, und der wie müde die Hand über die Stirn gelegt hatte.

Einen Augenblick schloß Mrs. Wood die Augen, dann fuhr sie fort:

„Dein Vater schrieb mir folgenden Brief:

„Marga!

Es ist das erste und letzte Mal nach dem entsetzlichen Tage, an dem Du mich und unser Kind verließest, daß ich zu Dir rede. Der beifolgende Zeitungsausschnitt wird Dir sagen, wie ich mit der Vergangenheit abgeschlossen habe. Daß ich zu der frommen Lüge deines Todes meine Zuflucht nahm, um alle Brücken hinter uns abzurechen, geschah zum Besten meines Kindes. Besser, der Junge beweint seine Mutter als tot, als daß er eine Mutter hat, die in der bunten Welt des Scheines ihre Mutter- und Weibspflichten vergißt.

Ich weiß, Du kannst mich zum Lügner stempeln, Du kannst heimkehren und Deine Rechte beanspruchen, aber Du wirst es nicht tun, wenn ich Dir sage, daß in demselben Augenblick, da Du wieder meine Schwelle betrittst oder eine Erklärung abgibst, ich mich und unser Kind töte. Der Junge soll keine Ehrlose als Mutter haben, er soll Dich als tot beweinen, und niemals, auch nicht als Mann, soll er von mir erfahren, daß er eine Mutter gehabt, die ihn verlassen konnte. Du weißt, daß mein Wille, einmal ausge-

Bundeshauptstadt.

Politisches. In Bello Horizonte fand am Sonntag den 4. Mai, eine Versammlung des Exekutivkomitees der minenser republikanischen Partei statt, die sich mit der Kandidaturfrage befassen sollte. Unter anderen Herren nahmen auch der Präsident der Bundeskammer, Dr. Sabino Barroso, und der Sprecher der minenser Staatsvertretung in derselben Kammer, Ribeiro Junqueira, teil. Diese war ohne Frage die wichtigste politische Versammlung, die in den letzten Monaten abgehalten worden ist, und alles erwartete mit der größten Spannung, was das Exekutivkomitee der numerisch größten Partei des Landes zu der Kandidaturfrage sagen werde. Nun, einen Kandidaten haben die Herren nicht aufgestellt, aber sie haben einen abgelehnt und das ist ebensoviel wert. Das genannte Komitee ließ nach der Versammlung der Presse folgende Bekanntmachung zugehen: „Das Exekutivkomitee der Minenser Republikanischen Partei hat, der minenser Volksstimmung Ausdruck verleihend, einstimmig beschlossen, die Kandidatur des Generals Pinheiro Machado für die Bundespräsidentschaft nicht anzunehmen.“ Also sprach Minas! Und nach diesem Spruche wird der Staat auch handeln. — Als der Beschluß des Exekutivkomitees bekannt wurde, da gab es eine große Freudenmanifestation. Das ist in Bello Horizonte seit langem nicht dagewesen: Volk und Parteileitung verstanden sich nicht, die Ablehnung der verhassten Kandidatur hat sie aber wieder zusammengeführt und man kann versichert sein, daß Minas Geraes am Wahltage geschlossen gegen Pinheiro Machado auftreten wird. — Interessant ist es, daß die Kandidatur des Gaucho-generals in einer Versammlung einstimmig abgelehnt wurde, an der sein guter Freund Sabino Barroso teilnahm. Dieser Mann galt bisher als eine der stärksten und zuverlässigsten Säulen des Pinheirismus; jetzt ist aber auch sie geborsten und gestürzt über Nacht. Das ist gut: bald wird der Pinheirismus nur noch eine einzige Ruine sein, oder aber muß Pinheiro Machado — bei dem ist ja kein Ding unmöglich — sich seinen eigenen Feinden anschließen.

Eine Briefsammlung. Der bekannte Verlag der „Goldenen Klassiker-Bibliothek“, das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin und Leipzig, hat die zahlreichen Verehrer der Hebbelschen Muse soeben durch die Veröffentlichung eines Bandes von Hebbel-Briefen erfreut, die Theodor Poppe ausgewählt und eingeleitet hat. (Preis in Leinen 4 Mark. XIV n. 498 Seiten, 2 Porträts und 1 Schriftprobe.) Die dichterische Bedeutung Friedrich Hebbels ist in vollem Umfange eigentlich erst in den letzten zwei Jahrzehnten erkannt worden. Er ist unzweifelhaft der größte Dramatiker, den die deutsche Nation seit Schiller hervorgebracht hat, nimmt aber auch als Lyriker, als Erzähler und als Theoretiker eine bedeutsame Stellung ein. Die mustergültige Hebbel-Ausgabe des gleichen Verlags, die wir vor mehreren Monaten hier anzeigten (5 Bände, 7,50 Mark), brachte außer den poetischen Werken auch eine sehr umfangreiche Auswahl aus den Tagebüchern, die nicht nur für das Verständnis Hebbels wichtig sind, sondern direkt einen sehr hervorragenden Teil seines Schaffens enthalten. Der Wunsch war berechtigt, den Tagebüchern möglichst bald auch die Briefe angeschlossen zu sehen, die die Tagebücher ergänzen, ja die nach Hebbels eigenen Worten oft geradezu eine Fortsetzung derselben sind: wenn er sein Tagebuch gerade nicht zur Hand hatte, vertraute er Briefen an, was sonst dort seinen Platz gefunden hätte. Wir besitzen autobiographische Arbeiten Hebbels, ebenfalls in der genannten Klassiker-Ausgabe enthalten, aber die unmittelbarste Autobiographie sind natürlich die Briefe. Theodor Poppe hat sich in der Auswahl eine weise Beschränkung auferlegt. Er hat nur die Briefe gebracht, die wirklich für das Leben oder für das Schaffen Hebbels wichtig sind, und hat, um den Umfang des Bandes nicht unnötig zu vergrößern, oft auch von diesen Briefen nur die entscheidenden Bruchstücke wiedergegeben. Wir können ihm darin nur zustimmen, denn die Gesamtausgaben von Briefwechseln haben nur für den Literatursorcher Interesse und ermüden den genießenden Laien, anstatt ihn zu erfreuen. Die Ausgabe stellt außerhalb des Rahmens der Goldenen Klassiker-Bibliothek, ist auf stärkerem Papier und in neuer, stattlicher Type gedruckt. Der Einband ist reicher als die schlicht-gediegenen Einbände der Klassiker, aber darum nicht minder geschmackvoll. So wird die Ausgabe jeder Bibliothek zur Zierde gereichen.

Deutscher Wehrverein. Der Vorstand des Deutschen Wehrvereins bittet uns, die in Brasilien lebenden Deutschen auf seine Ziele aufmerksam zu machen und zum Beitritt aufzufordern. Indem wir dieser Bitte nachkommen, entnehmen wir dem Aufruf, den der Verein versendet, folgendes: „Kaiser

mit den Waffen in der Hand einander bekämpft, das konnte ich verhindern, denn wer von euch will zum Brudermörder werden?“

In finsternem Schweigen standen die beiden Männer.

Erschöpft schwieg die Erzählerin und lehnte ihr graues Haupt an Ingelids Schulter.

„Hast du kein Wort für deine Mutter, Leo?“ fragte Marga Wood dann sanft voll schmerzlicher Resignation.

Leo sah mit Augen voll düsterer Glut in ihr Gesicht dann irrten seine Blicke zu Ingelid, die aus blassen, angstvollen Zügen zu ihm auf sah.

Ein höhnisches Lächeln zuckte um Leos Mund, als er mit knirschenden Zähnen hervorstieß:

„Die rührselige Geschichte, die Sie mir da erzählen, gnädige Frau, macht mich hart, hart wie meinen Vater. Aber Sie haben recht, wenn Sie meinen, daß ich nicht mit den Waffen in der Hand gegen ihn kämpfen kann, dem meine Mutter das Leben gab, wenn auch diese Mutter tot für mich sein muß, wie ich für sie.“

„Leo!“ schrie die gemarterte Frau auf. „Leo!“

Er sah düsteren Auges in ihr verzweifertes Gesicht.

„Ingelid,“ fügte er dann plötzlich hart hinzu, „Ingelid soll zwischen uns entscheiden. Frei, unbehindert, nur wie ihr Herz gebietet, soll sie wählen, zwischen dem fremden Manne dort, der mein Bruder sein soll, und mir.“

Einen Augenblick herrschte Totenstille im Zimmer. Man hörte nur das dumpfe Ticken der Uhr. Draußen rüttelte der Schneesturm an den Fenstern und jagte die weißen Flocken zu hohen Wänden empor.

Ingelid war totbleich. Mühsam richtete sie sich auf und faltete beide Hände über der Brust zusammen. Ihre Augen suchten den Blick von James Wood, und als habe sie sich daraus Mut getrunken, sprach sie fest, indem sie auf Leo zutrat und ihm bitend in die Augen sah:

„Leo, sei nicht so hart mit mir, sei nicht so hart mit dieser da, die dich voll mütterlicher Liebe umhegt hat, wenn sie dir auch fern war, die um dich litt und noch leidet.“

und Kanzler haben eine neue große Heeresvorlage angekündigt. Das deutsche Volk ist damit vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt. Vor Jahresfrist hat der Reichstag der von den Regierungen beantragten Heeresvermehrung mit erfreulicher Bereitwilligkeit zugestimmt. Der Wehrverein hat stets die Ansicht vertreten, daß diese Verstärkung nicht genüge. Sein letzter Aufruf vor fünf Monaten schloß mit den Worten: „Der Ernst der Gegenwart fordert gebieterisch, das Versäumte nachzuholen.“ Daß die Worte „Ernst der Gegenwart“ keine leere Redewendung waren, hat der Winter erwiesen. Wieder einmal hat sich die Kraft nationaler Leidenschaft gezeigt und die Unfähigkeit des europäischen Staatensystems, sie nach Gutdünken zu zügeln. Daß die Verschiebung der Machtverhältnisse auf der Balkanhalbinsel ohne Nachwirkung auf dieses Staatensystem bleiben werde, kann nur Unvernunft glauben. Viel zu sehr sind im Donaugebiet die Völker durcheinandergewirrt, als daß die errungenen Erfolge nicht zu neuen Anstrengungen reizen sollten. Der Ausgang des Krieges bedeutet eine stetige ernste Bedrohung Oesterreich-Ungarns. Mag zunächst wieder Friede werden, der habsburgischen Monarchie wird der Kampf ums Dasein nicht erspart bleiben. An ihrem Bestand aber hängt der unsere. Oesterreichs Zerfall würde das Deutsche Reich inmitten feindlicher und übermächtiger Nachbarn dem schwersten Gefahren aussetzen. Die Aufrichtung des erstrebten südslawischen Reiches würde unser Volk vom Adriatischen Meere ausschließen. Daß unsere Nachbarn im Osten und Westen diese Lage klar erkennen und sie zur Richtschnur ihres Handelns machen, ist offenkundig. Was sie erstreben, können sie nur erreichen über Deutschland hinweg. Daß die Bahn, in der ihre nationalen Wünsche und Bestrebungen sich seit Jahrhunderten bewegen, verlassen werden sollte aus allgemein menschlichen, aus sogenannten humanen Erwägungen und Empfindungen, kann nur ein Weltfremder glauben. Es gibt nur ein Mittel, den Frieden dauernd zu sichern: Furcht vor den Folgen seines Bruches. Deutschland kann nicht in den Verdacht kommen, Krieg zu wollen. Ein 42-jähriger, in der Geschichte Europas völlig unerhörter Friede hat bewiesen, daß es seine Macht keinem anderen Zwecke dienbar machen will als der Erhaltung seiner Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit. Es begehrt keinerlei Besitz seiner Nachbarn. Aber es darf auch keinerlei Zweifel aufkommen lassen, daß es entschlossen ist, zu behaupten, was es hat. Begegnen kann es solchen Zweifeln nur durch die offenkundige Anspannung aller seiner Kräfte. Der Wehrverein ist stets eingetreten für die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Was wir einmal waren, aber nicht mehr sind, sind unsere westlichen Nachbarn: ein Volk in Waffen. Nach Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wird ihr Heer das unserige an Friedensstärke weit übertreffen. Eine höchst bedenkliche Steigerung der Angriffskraft und Angriffsflust wird die sichere Folge sein. Damit ist die Stellung unseres Vereins gegeben. Was er an Kraft besitzt, wird und muß er in den Dienst der neuen Wehrvorlage stellen. Darum herbei, ihr Deutschen alle, die ihr an die Zukunft unseres Volkes glaubt und sie sichern wollt, helft dem Wehrverein in seiner guten, in seiner großen Sache. In der Hingebung ans Vaterland gibt es keinen Unterschied der Parteien, der Bekenntnisse; unser aller Glück und Wohlfahrt hängen an ihm. Nur in dieser Gesinnung vermochten unsere Väter vor hundert Jahren sich zu befreien vor fremdem Druck. Als Blücher 1815 mit seinem Heere in drei Tagen zwei Schlachten geschlagen, eine Niederlage erlitten und einen glänzenden Sieg errungen hatte, da richtete er an seine Soldaten die Worte: „Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen.“ Wir Deutsche werden im Ernstfalle unserer Väter und Großväter nicht unwürdig sein; sei es auch nicht im Frieden, wenn das Vaterland ruft. Es bedarf der Waffen, denn Bereitsein ist alles. Laßt uns deshalb keine Opfer scheuen; zeigen wir den Nachbarn, daß Wille gegen Willen steht.“ — Anmeldungen können gerichtet werden an die Geschäftsstelle des Deutschen Wehrvereins, Berlin S. W. 11, Bernburger Straße 15—16. Der Mindestbeitrag beträgt 1 Mark jährlich, wofür das Vereinsorgan „Die Wehr“ unentgeltlich geliefert wird. Die Buchhandlung H. Grobel, Rua Florencio de Abru Nr. 102, São Paulo, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Anmeldungen und Mitgliedsbeiträge unentgeltlich weiterzubefördern. Der Wehrverein legt um des moralischen Eindrucks willen Wert darauf, daß recht zahlreiche Auslandsdeutsche die Mitgliedschaft erwerben.

S. Paulo.

Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers. Das am 15. Juni stattfindende Regierungsjubiläum Seiner Majestät beabsichtigt auch die deutsche Kolonie von Sär Paulo in würdiger Weise

Lerne doch verstehen, daß das Menschenherz ein eigenwilliges, trotziges Ding ist, das sich nicht einzwängen läßt in eine bestimmte Form. Sieh, Leo, du weißt, ich habe dich lieb, wenn auch vielleicht nicht mit der einzigen, großen Leidenschaft, die das Weib zum Manne zwingt, aber doch mit echter Freundschaft, die oft mehr wert ist als Liebe und Leidenschaft. James ist in mein Leben getreten, und ich konnte nicht anders, ich mußte ihn lieben. Vielleicht trat er mir gleich so nahe, weil er dir so ähnlich war, weil ich so viel verwandte Züge in euch fand.

Ich weiß es nicht. So sehr ich auch kämpfte und litt, so sehr ich mich auch mühte, in dir den Mann zu sehen, der mein künftiges Leben in der Hand hielt, alles in mir drängte James zu. Verzeihe mir, Leo, ich kann nicht anders: Ich habe dir vorhin zugestanden, daß ich mich als deine Braut betrachte, wenn du selber nicht nicht freigibst, ich wiederhole es hier: vertrauensvoll lege ich als meinem besten Freunde mein Geschick in deine Hände. Bestimme du James' und mein Schicksal, und ich will nicht murren, wie immer du es beschließt.“

Wie tiefe Schatten zitterten die langen, schwarzen Wimpern auf den weißen Wangen des Mädchens, das in so rührender Hingebung und doch in hoheitsvollem Freimut vor Leo stand.

James' Augen glühten ihn an, seltsam feindlich und doch voll geheimer Angst. Leo hätte lachen können darüber, wie sich alles löste.

Ernst schob er Ingelids gefaltete Hände, die sie ihm beschwörend auf die Brust gelegt, von sich und erwiderte hart:

„Du selbst hast bereits deinen Weg gewählt, Ingelid, indem du mir bekanntest, daß du diesen da, der mein Bruder sein soll, mehr liebst als mich. Ich kenne dich besser, deinen Hang zum Phantastischen und Außergewöhnlichen, der dich voll Leidenschaft James Wood, dem kühnen Flieger, in die Arme treibt. Sei's drum! Ich kann und will dich nicht halten! Sei glücklich mit ihm, wenn du es kannst, und möge nie die Stunde kommen, in der du mich herbeisehnst, dem du all sein Glück und seines Lebens Wonne grausam zerstörtest.“

se festlich zu begehen. Dem Vernehmen nach sind bereits von verschiedenen Seiten Sonderfeiern geplant, u. a. ein Bankett, ein Konzert, eine Theatervorstellung, ein Familienabend usw. Um nun durch zweckentsprechende Vereinbarungen zu vermeiden, daß die einzelnen Veranstaltungen zeitlich oder räumlich zusammenfallen und um gleichzeitig ein möglichst geschlossenes Auftreten der Kolonie zu bewirken, werden die Herren Vorsitzenden der deutschen Vereine sowie alle diejenigen Damen und Herren, die zum Gelingen der Feier freundlichst ihr Teil beitragen wollen, gebeten, sich am Donnerstag den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, zu einer Besprechung in der Gesellschaft Germania einzufinden.

Handelswoche. Der Markt öffnete am Montag mit einer Basis von 6800 für Typ 4 und 5800 für Typ 7. Am Dienstag sank dieses Basis um 100 Reis für jeden Typ. Am Mittwoch blieb der Markt paralytisch, am Donnerstag schloß er wegen des Feiertags und am Freitag wurde für die offiziellen Notierungen der Typ 6 angenommen und zwar mit 6800. Im Laufe der Woche wurden 24.408 Sack verkauft gegen 36.110 Sack in der vorhergehenden Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe war 4.608 Sack. Der Tag der größten Verkäufe war der Dienstag mit 8.427 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Montag mit 7.636 Sack. Die Zufuhren betragen 21.140 Sack gegen 20.944 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren war 3.523 Sack. Der Tag der größten Zufuhr war der Montag mit 7.487 Sack, der der kleinsten Zufuhr der Dienstag mit 2.377 Sack. Seit dem 1. Juli betrug die Zufuhr 8.127.706 Sack gegen 9.474.292 Sack in der gleichen Periode des Vorjahres. Am Sonnabend betragen die Vorräte 1.370.649 Sack gegen 1.389.050 Sack am gleichen Tage der vorherigen Woche und 1.877.000 Sack am gleichen Tage des Vorjahres.

Rechtswahl. Herr Dr. Nardy Filho teilt uns mit, daß er in der Rua Libero Badaró Nr. 11 sein Bureau eröffnet hat. Der jugendliche, auch in deutschen Kreisen vorteilhaft bekannte Rechtsanwalt empfiehlt sich sowohl für Kriminal- wie Zivilsachen.

Spanische Mission. Am Sonnabend trafen hier die Herren Antonio Pont und Rosendo Solier ein, die im Auftrage einer spanischen Handelsgesellschaft Südamerika bereisen, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Die beiden Herren haben Argentinien, Uruguay, Chile und Paraguay schon besucht. Von hier aus werden sie einige Städte im Innern des Staates besuchen und dann nach Spanien zurückkehren.

Mordversuch. So häufig hier auch die Blutthaten sind, so selten sind hier die Raubmorde. Deshalb erregt jeder Raubmord oder der Versuch eines solchen immer die größte Sensation und wird ganz anders verurteilt, als eine Bluttat wegen verletzter Ehre. Die heutige Polizeichronik hat einen Raubmordversuch zu melden. Auf dem Alto do Pary wohnt der spanische Arbeiter José Romano mit seiner Frau und einem Mieter namens José Fernandes, spanischer Nationalität. Am Sonntag abend um etwa acht Uhr ging die Frau Romano mit ihrem einzigen Söhnchen nach einer nahen Wirtschaft, um Wein zu holen. Romano selbst lag im Bette und war eingeschlafen. Nach dem Weggang der Frau nahm Fernandes, ein Mann von ca. 35 Jahren, einen Strick und versuchte seinen Mietsherrn zu erwürgen. Glücklicherweise kam die Frau schneller zurück, als man vermutet. Wäre sie nur wenige Minuten später gekommen, da hätte sie ihren Mann als Leiche vorgefunden. Sie schrie um Hilfe und diese erschien auch sofort, denn der nächste Nachbar, der Italiener Stephano Saviati, war zu Hause. Diesem und der Frau gelang es, Fernandes festzuhalten, bis die Polizei avisiert war. Der Verbrecher wurde nach dem Polizeiposten von São Caetano gebracht, wo man bei ihm die Summe von 2.053\$000 fand, über deren Herkunft er keine Auskunft zu geben wußte. Als Arbeiter konnte er die immerhin ansehnliche Summe nicht von seinen Ersparnissen zurücklegen und so ist anzunehmen, daß sie von einem Verbrechen her stammt. Bei der hiesigen Polizei scheint Fernandes, soweit bisher festgestellt werden konnte, nicht bekannt zu sein, aber es ist möglich, daß er in Rio einer der Würgerbanden angehört, welche in manchen Vorstadtbezirken ihr freches Wesen treiben. — Das Motiv des Ueberfalles auf Romano war, wie die Frau und auch die Polizei annimmt, der Raub.

Viehausstellung. Am Sonnabend wurde, wie vorher angekündigt, auf der zootecnischen Station „Dr. Carlos Botelho“ die Viehausstellung offiziell eröffnet. Die Eröffnung geschah in Anwesenheit des Vertreters des Herrn Staatspräsidenten und der Herren Staatssekretäre. Auch der Landwirtschaftsminister hatte sich vertreten lassen. Die Ausstellung, auf die wir noch ausführlich zurückkommen werden, ist sehr gut besichtigt.

Und sich zu James Wood wendend, sagte er kühl und schneidend:

„Wehe dir, wenn das Opfer, das hier gebracht wird, umsonst wäre. Ingelids Unglück bezahlet du mir mit dem Leben, auch wenn du mein Bruder bist.“

James wollte zu ihm treten, ihn ein heftiges Wort ins Gesicht schleudern, aber Ingelid hinderte es. Sie flüchtete an James' Brust und ihre Augen bettelten zu ihm auf, daß er tief aufseufzend seinen Arm um ihre Schulter legte und ihren Kopf beruhigend an sich drückte.

Da wandte sich Leo hastig ab. Sein Blick suchte fast drohend die alte Frau, die, wie betäubt, ganz zusammengesunken war und kein Wort mehr fand in all ihrem Jammer, daß sie den Sohn zum zweitenmal verloren.

„Leo“, bat sie noch einmal mit emporgehobenen Händen.

Er schüttelte heftig den Kopf.

„Nein,“ entgegnete er kalt. „Nie kann und werde ich vergessen, daß meine Mutter ihr Kind verließ, daß sie das Leben meines Vaters einsam und elend machte, nie kann ich das verwinden. Du und dein Sohn da, ihr nehmt mir nun auch die Braut. Ich habe keinen Teil an euch. Seht zu, wie ihr zurechtkommt im Leben. Was weißt du, wie oft ich als Knabe verzweifelt nach meiner Mutter schrie, wie ich den Vater quälte, warum meine Mutter tot war und warum er mir nicht eine neue Mutter gäbe, wie sie andere Kinder hätten. Ich wollte geliebt, gekost, gehetzt sein.“

Seine Mutter aber stand unterdes auf der Bühne und rührte fremde Leute zu Tränen, indes sich ihr Kind in Sehnsucht verzehrte und sein Vater vor der Zeit alterte und ein einsamer trauriger Mann wurde.

Und das sollte vergessen sein, weil es der Frau, die mir das Leben gab, nach dreißig Jahren einfällt, daß sie noch ein anderes Kind gehabt? Nein, so wohlfeil ist Kindesliebe nicht.

Unsere Wege scheiden sich für immer. Möge sich dein Leben freundlich gestalten, aber fern von mir — ich bin der echte Sohn meines Vaters.“

Postpakete Können heute abgeholt werden von Heint. Grobel, Wagner & Co., C. Fischkorn, Kunz & Naumann und G. Backhäuser.

Abreise. Wir erhielten den Abschiedsbesuch des Herrn Architekten Armand Reimann, der mit dem Dampfer „Hollandia“ sich zu kurzem Aufenthalt nach seiner schweizer Heimat begibt. Wir wünschen eine glückliche Reise und frohe Wiederkehr.

Fataler Steinwurf. Am Sonntag abend um neun Uhr versuchten einige Straßenjungen in den Zirkus „Naska“, Avenida Rangel Pestana, einzudringen. Sie wurden von dem Angestellten des Zirkus, dem Franzosen Eduard Bibias, versehentlich und deshalb wurde dieser Mann aus einer geringen Entfernung mit Steinen bombardiert. Einer der Steine traf ihn an der Stirn und da sofort eine sehr starke Blutung eintrat, so wurde die Assistencia gerufen. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß dem Zirkusdiener der Stirnknochen eingeschlagen war. Er mußte nach der Santa Casa gebracht werden.

Mord bei einem Volksfest. Zu den traurigsten Erscheinungen des hiesigen Lebens gehören die sogenannten religiösen Volksfeste. Mit der Religion oder Kirche haben diese Feste nur insofern etwas zu tun, als der Gedenktag eines Ereignisses oder einer Persönlichkeit der Kirchengeschichte den Anlaß gibt, ein Fest zu feiern. Sonst haben diese Feste mit einer kirchlichen Feier absolut nichts gemein, und wenn es in der Macht des Klerus stehen würde, sie abzuschaffen, so wäre das wohl schon längst geschehen. — Am Sonnabend abend kam bei einem solchen Feste es zu einem schweren Konflikt, bei dem ein braver Polizist seinen Tod fand. In der Rua Canadé wurde das Fest des heiligen Kreuzes gefeiert. Schon beim Dunkelwerden füllte sich der Platz vor der Kapelle zum heiligen Kreuze mit dem bekannten Publikum, das jedenfalls nicht durch ein religiöses Bedürfnis, sondern von dem Wunsch, etwas mitzumachen, zum Festplatze geführt wird. Das größte Kontingent der Festteilnehmer stellten die Farbigen. Bis etwa elf Uhr verlief alles noch verhältnismäßig ruhig. Es kam wohl hier und da zu einer Stoßerei und einer kleinen Auseinandersetzung, aber alles ging noch gut aus. Nach elf Uhr begannen die Reihen sich zu lichten und die Stimmen wurden immer lauter, denn der reichlich genossene Alkohol begann zu wirken. Unter den unruhigen Geistern machte sich besonders der frühere Polizeisoldat Aristides de tal bemerkbar, ein Individuum, den man aus der Truppe ausgestoßen hat, weil er ein notorischer Taugenichts ist. Dieser Aristides hatte eine Anzahl gleichwertiger Elemente um sich gesammelt und propozierte alle Welt mit seinen fegehaften Bemerkungen. Der Kerl wurde immer frecher und schließlich blieb nichts anderes übrig, als die Polizei zu rufen. Als der diensthabende Soldat Romão Generoso herankam, wurden die Begleiter Aristides' ruhig, er selbst aber wurde noch rabiatier und schrie, daß der Polizist ihm nichts zu befehlen habe. Der Soldat erklärte ihm darauf für verhaftet, was Aristides so in Wut brachte, da ß er ein großes Messer zog und mit ihm dem Soldaten, nach Capocira Art, die Ader des rechten Beines durchschnitt. Jetzt stürzte ein Soldat der Kavallerie, der sich in Urlaub befand und als Zuschauer dem Feste beigewohnt hatte, mutig auf den Messerhelden und es gelang ihm auch, den gefährlichen Menschen zu verhaften, aber die anderen Unruhestifter legten sich ins Mittel und sie entrißnen Aristides den Händen seines Verfolgers. Der Mörder ergriff die Flucht und es gelang ihm, dank der Untätigkeit der meisten Zuschauer, zu entkommen. Das Ambulanzauto wurde gerufen und es erschien auch mit der gewöhnlichen Schnelligkeit. Dem armen Polizisten war aber nicht mehr zu helfen, denn er war bereits verblutet. — Romão Generoso (nach anderer Schreibart Guerrero) war dunkler Hautfarbe und dreißig Jahre alt. Er hinterläßt Witwe und kleine Kinder. Da er in Erfüllung seiner Pflicht gefallen ist, so verdient seine Witwe eine Pension.

Tödtlicher Unfall. Die Chronik hat einen tödtlichen Unfall zu verzeichnen. Die Herren Salvador und Vicente Pugliese machten in Begleitung ihres Neffen, Salvador Pugliese Sobrinho, am Sonnabend eine Autopartie nach der Avenida Paulista. Nachdem sie die Villenstraße durchfahren, ließen sie den Chauffeur, Bernardino Queiroga, durch die Avenida Brigadeiro Luiz Antonio nach der Stadt zurückkehren. Gleich bei der Einfahrt in die genannte Straße brach die Bremse und das Automobil raste mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit die Anhöhe herab. Der kleine Salvador wurde ängstlich und begann zu schreien, der Chauffeur sollte halten, was dieser ohne Bremse nicht zu tun vermochte. Anstatt sich nun auf die Gewandtheit des Chauffeurs zu verlassen, sprang der junge Pugliese aus dem Vehikel und zwar so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war. Einige hundert Schritte weiter brachte der Chauffeur, indem er das Auto gegen den Bürgersteig steuerte, den Wagen zum Stehen und weder ihm

Mit einem wimmernden Laut sank Marga Wood zusammen.

„Bruder,“ nahm James, Ingelid freilassend, das Wort, „Bruder, sei nicht hart mit ihr, Du kennst nicht den reichen Schatz der Liebe, der in ihrem Herzen quillt, und den sie, weil du ihr verloren warst, über mich allein ausschüttete, der ich dir, Gott weiß, wie weh es mir tut, so viel genommen. Reich' mir die Hand, vergiß nicht, daß sie uns beiden das Leben gab, daß sie ein Anrecht darauf hat, daß wir sie lieben.“

Freimütig, mit warmem Blick hatte er Leo die Hand entgegengestreckt, dieser aber lachte hohnvoll auf und nahm die Hand nicht.

„Ich habe kein Talent für derartige Sentimentalitäten. Auch Brüder können Todfeinde sein, und Kinder brauchen ihre Eltern nicht zu kennen. Wenn es euch aber eine besondere Genugtuung bereitet, so könnt ihr alle drei wissen, daß ihr mich elend gemacht habt, grenzenlos elend.“

Ohne einen Blick für seine Mutter und Ingelid stürzte Leo zur Tür hinaus.

„Leo, geh nicht von uns,“ rief Ingelid schluchzend, „nicht so, nicht so!“

James umfing sie mit seinen Armen.

„Mein holdes Lieb,“ flüsterte er zu ihr hernieder, „unser schöner, stiller Wintertraum klingt trübe aus, und unserer armen Mutter hat er Schnelasten auf das wehe Herz gelegt.“

In zärtlicher Sorge richteten Ingelid und James Marga Wood empor, die ohnmächtig zusammensank.

Als sie wieder zu sich kam, irrten ihre Augen noch einmal suchend im Zimmer umher, dann sank sie wieder mit einem wimmernden Laut nieder.

Ihr Sohn, ihr endlich wiedergefundener Sohn hatte sie verlassen, kalt, herzlos, wie sie einst ihn verlieb.

Und die Schneefrau webte draußen noch immer an dem Leichentuch, das sich weit über Berge und Täler spannte.

(Fortsetzung folgt.)

selbst noch den zwei Passagieren geschah etwas. Der Chauffeur hat also an dem Unfall keine Schuld und dem jungen Salvador wäre nicht das geringste geschehen, wenn er wie seine Onkel im Wagen geblieben wäre.

Familienangelegenheiten. Mancher Fremde und mancher Brasilianer hat schon gesagt, daß es hier gefährlicher sei, seinem lieben Mitmenschen eine Ohrfeige zu geben als ihn niederzuschlagen; und diese Behauptung ist gar nicht übertrieben. Nach dem famosen Artikel 303 des Strafgesetzbuches gilt die Zufügung eines physischen Schmerzes, auch wenn es ohne Blutvergießen geschieht, als leichte Körperverletzung, also als ein Verbrechen. Nach diesem Artikel kann nicht nur derjenige, der seinem Mitmenschen in der Aufregung, „eine herunterhaut“ mit der Polizei, dem Untersuchungsrichter und dem Schwurgericht Bekanntschaft machen, sondern dieses kann auch dem Vater passieren, der seinen Sohn nach alten Mustern mit der Hilfe des Leibriemens erzieht. Sehr häufig hört man, daß ein „barbarischer Vater“ oder eine „unmenschliche Mutter“ vor den Kadi zitiert worden sei, weil eine Kindesmißhandlung konstatiert worden sei und schließlich erfährt man, daß diese Mißhandlung in einer wohlapplizierten Ohrfeige oder einem absolut unschädlichen Rutenstreich bestanden habe. Der Polizeidelegado und der Richter können in der Regel nichts dafür, daß der Prozeß eingeleitet wird, denn das Strafgesetzbuch hat nun einmal diesen Artikel, der mit den Eltern keine Ausnahme macht. — Jetzt meldet die Polizeichronik wieder ausführlich einen Fall, bei dem es sich wohl nicht um die Eltern handelt, der aber zu derselben Kategorie gehört. Ein gewisser Napoleão de Barros steht unter der Anklage, seine kleine Schwester mißhandelt zu haben und ihm wird nach alten Regeln der Prozeß gemacht. Er ist am 2. ds. nachmittags nach Hause gekommen und hat von seiner Mutter frische Wäsche verlangt. Diese hat die noch minderjährige Tochter Idalina damit beauftragt das Verlangte herbeizuschaffen, das Mädchen hat dem Bruder die Wäsche aber nicht gebracht, unter der sonderbaren Begründung, es habe Angst in die Nähe des Bruders zu kommen. Dieser ist ungeduldig geworden und hat die Schwester mit einem Leibriemen geschlagen. Die Nachbarn haben den Fall der Polizei zur Kenntnis gebracht und diese hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Die Eltern sind als Zeugen geladen worden und der Sohn hat, wie die Chronik meldet, sein „Verbrechen“ eingestanden. — Es ist ja möglich, daß es sich in diesem speziellen Falle um einen rohen jungen Mann handelt, der ohne einen hinreichenden Grund in Wut geriet und unverständiger Weise seine Schwester schlug, aber solche Sachen gehören nach menschlichem Ermessen doch nicht vor Schwurgericht. Ein Verweis oder eine Polizeistrafe müßte für einen solchen Fall vollkommen genügen. Das Mädchen kann jetzt dem Bruder hundertmal verzeihen und einschämen, daß es ihn gereizt hat, wie der Bruder seine Robeibereuen und Abbitte leisten kann — der Prozeß geht doch weiter, man muß einen Advokaten nehmen, der der Zeugenvernehmung beiwohnt, und wenn diese einmütig gegen ihn aussagen, dann muß der Richter ihn in den Anklagezustand versetzen, er muß entweder eine Kaution stellen oder einige Wochen, vielleicht gar Monate in Untersuchungshaft sitzen, und schließlich muß er zwölf Geschworene, einen Richter, einen Schreiber, einen Staatsanwalt und einen Verteidiger bemühen — und das alles nur deshalb, weil er, ob nun mit Recht oder Unrecht, das möge dahingestellt bleiben, seiner Schwester mit einem ungefählichen Instrument einen physischen Schmerz zugefügt hat. — Hätte er sie erschlagen, dann stände es um seine Sache nicht anders.

Unglückselige Spielerei. In der Rua Almirante Barroso Nr. 130 spielten einige kleine Jungen mit — Schießpulver. Sie schütteten den Explosivstoff auf einen Haufen und steckten ihn an. Die aufschlagende Flamme setzte die Kleider der Kinder in Brand und das Ende des Spiels war, daß drei der Knaben nach der Santa Casa überführt werden mußten.

Brasilianische Kirche. Der Gründer der brasilianischen Kirche, Ex-Conego Amorim Correa, hielt am Sonnabend, den 3. Mai, im Saale „Celso Garcia“ den ersten Gottesdienst nach seinem neuen Ritus, nach dem die Messe in der Landessprache gelesen wird. Dem Gottesdienst wohnten ca. 350 Personen bei. Das Gericht ausgesprengt worden war, daß einige Männer ihren Eifer für die römische Kirche durch die Störung des brasilianischen Gottesdienstes betätigen wollten und man vor der Ankunft des Kirchgründers in der Nähe des Versammlungsorts verschiedene verdächtige Gruppen sah, so wurde ein Polizeiaufgebot zur Erhaltung der Ordnung vor dem Lokal postiert. Es geschah aber nichts und man weiß nicht, ob die Absicht, den Gottesdienst zu stören, wirklich bestanden hat. Nach dem Gottesdienst wurden mehrere Kinder von dem Ex-Conego nach seinem Ritus getauft oder gefirmt. — Die Abhaltung des brasilianischen Gottesdienstes gab einigen Katholiken den Anlaß, dem Erzbischof ihre Ergebenheit und ihre Anhänglichkeit an der römischen Kirche zu versichern. In demselben Sinne wurde auch an den Bischof von Campinas telegraphiert, gegen den bekanntlich der Ex-Conego sich erhoben hat.

Gefangener Verbrecher. Am Sonnabend kam in Begleitung zweier Polizisten ein gewisser Joaquim dos Santos von Bello Horizonte hier an, der vor einiger Zeit in Salto Grande do Paranapanema eine Mordtat begangen hat. Er war gleich nach dem Verbrechen geflohen, aber in der Hauptstadt von Minas Geraes fiel er der heiligen Hermandad in die Hände.

Ein Häkchen verspricht der 11jährige Casimiro Couto dos Santos zu werden. Er ist wegen verschiedener Vergehen schon nach dem Disziplinärinstitut überführt worden und dort hat er sich am Sonntagabend einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht. Der fast gleichaltrige José Lenei war mit Geschirrabwaschen beschäftigt, als Casimiro ihn ohne jeden Grund provozierte. José ließ sich das nicht gefallen und wies Casimiro energisch zurück. Darüber geriet der verdorbene Junge so in Wut, daß er seinem Gegner eine irgendwo aufgetriebene Impfe in den Leib stieß. Das Instrument drang José so tief in den Leib, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Casimiro ist ohne Frage ein geborener Verbrecher und auch das Disziplinärinstitut wird ihm nicht zu einem brauchbaren Mitglied der Gesellschaft machen.

Geheimrat von Hesse-Wartegg über den Panama-Kanal. Das Gymnasium von São Bento hatte, wie wir ankündigten, den Herrn Geheimrat zu einem französischen Vortrag über den „Panama-Kanal und seine wirtschaftliche und politische Bedeutung“ eingeladen. Mit Befriedigung stellen wir des weltbekannten Redners humorvolle Bemerkungen auch im französischen Idiome fest, womit er die zahlreiche Zuhörerschaft vom Anfang bis zum Schluß zu fesseln wußte. Im Gegensatz zu Campinas gelang hier die Wiedergabe seiner Lichtbilder

ausgezeichnet, so daß Auge und Ohr gut auf ihre Rechnung kamen.

Was nun das Thema selbst anbelangt, so ging der Redner von einem historischen Rückblick auf die alten und mittelalterlichen Verkehrslinien zum Suezkanal über, dessen genialer Erbauer, Lesseps, ja auch der Entwerfer und erste Bauherr des Panama-Kanals ist, den er 1879 in Angriff genommen hatte. An der Kostspieligkeit der Arbeitskräfte und der ungesunden Lage scheiterte seinerzeit dieser geniale Plan. Und es gehörte schon die Großzügigkeit der Nordamerikaner dazu, um das Riesenwerk nun doch in Kürze fertiggestellt zu sehen.

Für den Welthandel verspricht sich der Herr Geheimrat zunächst nicht viel vom Panama-Kanal. Er wird zu teuer sein — wenigstens für die europäischen Handelsflotten. Sein Wert ist vielmehr ein strategischer und kommerzieller nur für die Vereinigten Staaten, die dadurch ihre Ostgrenze der Westgrenze wesentlich näher bringen und auch den Weg zu ihren Philippinen ganz wesentlich verkürzen. Inwieweit er den nordamerikanischen Imperialisten mit dem Losungswort „Ganz Amerika den Amerikanern“ als Mittel zur Ausdehnung ihrer Herrschaft auch in Südamerika dienen wird, ist erst abzuwarten. Für uns Brasilianer ist er direkt ohne Einfluß, mit der Zeit vielleicht sogar etwas nachteilig. Ueber das Riesenwerk selbst brachte der Redner alle Einzelheiten in anschaulicher Reihenfolge vor, deren Wiedergabe wir nur unterlassen, weil wir an dieser Stelle uns schon wiederholt darüber geäußert haben. — Wir sagen dem Einberufer der Konferenz, D. Pedro Eggerath O. S. B., besten Dank für seine freundliche Einladung und wünschen Herrn Geh. von Hesse-Wartegg noch recht viele, so glückliche Erfolge in Brasilien wie am Samstag Abend.

Eine unterbrochene Reise. Ein in Santos wohnhafter Italiener namens Caetano Miranda fuhr vor einigen Tagen nach São Paulo, um seine Freunde und Bekannte zu besuchen. In Alto da Serra wollte er aussteigen, um einen „traginho“ zu trinken, konnte aber die Waggontür nicht öffnen. Der Mann klopfte und rief nach dem Zugführer, der aber war und blieb verschwunden und kurz entschlossen sprang der Italiener zum Fenster hinaus. Dabei wurde er erfaßt und verhaftet. Zum Verlassen des Zuges sei die Tür da, wurde er belehrt, und da er sich gegen die Eisenbahnschriften verstoßen habe, so müsse er nach Santos zurück, um sich dort zu verantworten. So kam der Mann um seinen Besuch bei den Freunden in der Braz. Daß die Türen zum Besteigen und Verlassen des Zuges da sind, weiß wohl jeder Mensch; wir möchten aber wissen, ob eine Tür, die solchen Zwecken dient, so beschaffen sein darf, daß sie nicht aufgemacht werden kann.

Wieder eine ovr einigen Wochen grassierte in den Straßen Xavier de Toledo und São João eine Selbstmordepidemie, jetzt grassiert sie in der Rua Riachuelo. Am Sonntag morgen in aller Herrgottsfrühe stritt sich die Mondaine Idalina Vaz mit ihrem Geliebten, der jedenfalls nicht tief genug in die Tasche greifen wollte, und als er weggegangen war, nahm sie einige Tropfen Lysol, um sofort in so lauten Lamentationen auszubrechen, daß die anderen Insassinnen des Hauses wahr wurden. Diese riefen die Assistencia herbei und Idalina wurde mit geringer Mühe außer Lebensgefahr gesetzt. Wegen der Häufigkeit solcher Fälle, sollte man die Bestimmung einführen, daß die Halbweltlerinnen das Gazolin zu bezahlen haben, das die Autos der Assistencia verbrauchen, um ihnen Hilfe zu bringen. Auch sollte die Hilfeleistung vervollkommen werden — natürlich auf Kosten der Selbstmordkandidatinnen selbst. Der Meldeapparat sollte so eingerichtet werden, daß man mit ihm melden kann, daß es sich um einen der komischen Selbstmordversuche handelt. Jetzt meldet der Apparat nur: „Ambulanz“, „Delegado“, „Gefangenenwagen“, „Ambulanz und Delegado“, „Gefangenenwagen und Delegado“, „Gefangenenwagen mit Bedeckung“ — die Meldung läßt sich mit dem Apparat so kombinieren, daß alle drei Wagen auf einmal erscheinen. Man sollte den Apparat aber so vervollkommen, daß man mit ihm die Meldung erstatten kann: „Selbstmordversuch: Wasserwanne mitnehmen!“ Für diesen Fall sollte die Ambulanz eine große Wanne geistigen Wassers mitnehmen und selbstverständlich müßte sie langsam fahren. Es ist nicht notwendig, daß der Wagen wegen der verbrannten Lippen einer Mondaine in Eilzugsgeschwindigkeit mit seinem durch Mark und Bein gehenden Sirenengeheul durch die Straße rast. Das Auto sollte hübsch gemächlich dahinfahren, damit das Dämmchen die Wirkung des Lysols oder Creosots recht lange zu spüren bekommt und nach der ärztlichen Hilfeleistung sollte sie ins Eiswasser. Eine solche Behandlung würde Wunder wirken.

Noch eine Körperverletzung. Ein gewisser Costa, bis vor kurzem Angestellter des Stellmachers Joaquim Rosa in der Rua Voluntarios da Patria, hatte von seiner Stellung zurückgetreten ein kleines Wägelchen mitgehen lassen. Rosa erfuhr, wo der Mann jetzt angestellt war und forderte ihn auf, Erklärung abzugeben, was er mit dem entführten Wägelchen gemacht habe. Am Sonntagabend trafen sich nun beide Männer in der Rua Paula Souza und Rosa sprach Costa an, dieser zog aber sofort sein Messer und stieß es seinem früheren Arbeitgeber in den Rücken. Darauf ergriff er die Flucht. Rosa mußte nach der Santa Casa überführt werden. Sein Zustand gilt als schwer.

Deutsches Theater in Südamerika. Schon nach das baldige Ende unserer diesjährigen Schauspielersaison. Am Mittwoch gelangt noch das allerliebste Lustspiel v. Mosers „Der Veilchenfresser“ zur Aufführung, anderen Tages noch die Jugend „Das Zauberglöcklein“, und dann, nur allzu früh, schließen sich wieder die ehernen Pforten unseres prunkvollen Munizipaltheaters für die zahlreiche, aber doch relativ viel zu kleine, treue Gemeinde aufrichtiger deutscher Kunstfreunde São Paulos.

Nur eine Vorführung konnte ein fast vollbesetztes Haus erzielen, das war die Militärtragödie Otto Erich Hartlebens, der „Rosenmontag“. Wie an diesem Abend, hätte es immer sein können, sein müssen, wenn alle, die stets jammern, man liebe hier so wenig Gelegenheit, wirklich gute Kunst zu genießen, die jetzt gebotene glänzende Gelegenheit gründlich wahrgenommen hätten. Wahrlich, die umsichtige Direktion hatte gewiß ihr Möglichstes getan, hinlänglich für Abwechslung zu sorgen, es wurde meistens nur einen Tag um den anderen gespielt, aber dennoch füllte sich das Theater stets nur zur Hälfte. Das ist sehr bedauerlich in unserem ureigensten Interesse, denn ein stets volles Haus hätte sicherlich eine Verlängerung des Gastspiels zur Folge gehabt. So wird unser so vollendet zusammenspielendes, aus tatsächlich allerersten Kräften zusammengesetztes Künstlerensemble noch einige Vorstellungen in unserer Nachbarstadt Santos geben; es ist der Direktion gelungen, das dortige Theater Guarany für einige Tage zu pachten, um dem Ersuchen des Santenser Publikums bereitwillig entgegenzukommen.

An künstlerischen Erfolgen hat es ja hier wahrlich nicht gefehlt; was gegeben wurde, fand unge-

teilten Beifall, aber die große Menge, die neben den ständigen Besuchern notwendig gewesen wäre, um das allerdings große Haus stets bis auf den letzten Platz zu füllen, sie stand verhältnismäßig interesse-los beiseite; tue sich doch niemand das Unrecht an, nicht ein einziges Mal im Theater gewesen zu sein, noch ist es Zeit und nichts bereit man später mehr als verpaßte, sich nie wieder bietende Gelegenheiten! Der Sonnabend brachte uns Gerhard Hauptmanns wundervolles Märchendrama „Die versunkene Glocke“. Ein Stück entzückendster urdeutscher Poesie, und es wurde wirklich dank der stets vornehmen, auf einheitliche künstlerische Wirkung bedachten Regie Rudolf Lettingers wie dank der begeistert ihr Bestes gebenden Künstler ganz so herausgebracht, wie es sich der vornehme Geist des Dichters nicht hätte besser wünschen können.

Neben Rudolf Lettinger, der mit hinreißender Verve und restloser Hingabe seiner ganzen einzigartigen künstlerischen Kraft und loderner Leidenschaftlichkeit die aufreibende Rolle des Glockengießers Heinrich in einer Weise interpretierte, daß wir alles Glück und Leid mit ihm im Herzen teilten, dem die herrlichen Verse der köstlichen Dichtung als Ausdruck ureigenster Empfindung von den Lippen strömten, also eine anerkannt glänzende, künstlerisch unübertreffliche Leistung bot, entzückte das Rautendelein, Edina Vogel, das Publikum; die Anmut ihrer Bewegungen, die reizend naive Innerlichkeit wirkten ausgezeichnet; es war eine wirkliche Freude, ihrem Spiel zu folgen und ihren Worten zu lauschen.

August Momber als Pfarrer war eminent. Schlicht und charakteristisch als bäuerlicher Seelenhirt, glaubte man ihm alles, was er an Ermahnungen und Tröstungen austeilte, und man erschrak förmlich bei der mit grundgewaltiger, donnergleicher Wucht hervorgestoßenen Drohung; das war ein Gottesstreiter, der stets sanft und geduldig mahnen, aber auch Gottes Strafgewalt voll innerlichen Feuers mit Donnerstimme künden kann.

Den Nickelmann gab der so außergewöhnlich talentierte Herr Kurt Cronenberg ganz einzigartig vorzüglich. Seine Maske war brillant und wie er stimmlich des alten Brunnengeistes weise Reden herausbrachte, wirkte ganz exzellent. Solche Fabelwesen darzustellen, erfordert ungemein große künstlerische Schulung, die auch Herr Eduard Peter, der den Waldschrat gleichfalls vorzüglich humorvoll, aber doch ohne jegliche Uebertreibung gab, bewies. Der Schullehrer, den Herrn Hoffmann übernommen, wie der Barbier des Herrn Reinhold Kummehrer waren so, wie man sie sich nur denken konnte. Magda, die Frau des Glockengießers, wurde durch Fräulein Hilde Dittmar ausgezeichnet gegeben, man glaubte ihr den unendlichen Schmerz, und endlich boten die Damen Hartung als alte Buschmutter, wie immer vorzüglich, dann Lotte Diener, Vera Büttner und Clara Schmidt als Sylphiden entzückende Bilder von seltener Anmut; auch die beiden kleinen Künstler, welche die Buben des Glockengießers so tapfer und ohne Lampenfieber ganz vorzüglich gaben, müssen ein Wort der Anerkennung finden.

Wohl jeder der ganz anscheinlichen, aber doch nicht ungewöhnlich zahlreichen Zuhörer hat nach Schluß der Vorstellung sich glücklich geschätzt, dieses einzigartige, dichterisch auf immenser Höhe stehende, urdeutsche Märchendrama kennen gelernt zu haben.

Gestern Sonntag folgte das Lustspiel von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg „Die berühmte Frau“. Das Stück ist ganz lustig, es gibt den Darstellern gute Gelegenheiten, sich vorteilhaft auszuzeichnen, ist amüsant, unterhält und endet natürlich mit Verlobungen und Versöhnung.

Interessant war es dadurch besonders, daß Herr Gustav Blum in einer größeren Rolle sein ungemein gewandtes, vorzüglich charakterisierendes Spiel bewandert ließ, und Herr Lettinger wieder sich von einer ganz neuen Seite zeigen konnte, wie immer außergewöhnlich gut.

Die größte Auszeichnung, Beifall bei offener Szene, errang die einfach phänomenale künstlerische Leistung Fräulein Marie Hartungs, sie war superb; reizend als Backfisch Lotte Diener und ebenso Vera Büttner als Schwester Vally. Herr Momber als Traunstein bot eine famose, schlichte und lebenswahre Leistung und Edina Vogel, die „berühmte Frau“, spielte mit viel Scharm wie immer; es war ein wirklich unterhaltender Abend.

Wenn nun noch der stets die Häuser füllende „Veilchenfresser“ mit dem ganzen Esprit unserer vielseitigen, bestgeschulten Kräfte die hoffentlich aussergewöhnlich zahlreich zu dieser letzten Lustspiel-Aufführung sich findenden Zuschauer mit nie versagendem köstlichem Humor erheitert hat, dann kann die Direktion auf alle Vorstellungen mit künstlerischem Stolz zurückblicken. Wir haben an die Leistungen des Ensembles den Maßstab der ersten Schauspielbühnen Deutschlands gelegt, natürlich manchmal unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse; es ist während des ganzen Zyklus nicht einmal vorgekommen, daß auffällig Tadelnswertes hätte moniert werden müssen; ein Beweis, daß dem Unternehmen der Herren Blum und Lesing unbedingt die Bezeichnung als allererstklassiges Ensemble zukommt, und wir wissen uns in diesem Urteil einig mit allen, die außerordentliche Kunstgenüsse erwartend, sich zu den Vorstellungen einfanden.

Die für Dienstag angesetzte Aufführung des berühmten Militärlustspiels „Der Veilchenfresser“ ist wegen der großen Vorbereitungen, die für Einstudierung der Soldatenszenen etc. erforderlich sind, auf Mittwoch (als letzte Abonnementsvorstellung der diesjährigen Spielzeit), verschoben worden. Donnerstag verabschiedet sich die Gesellschaft mit der Kindervorstellung „Das Zauberglöcklein“, zu der Billets bereits von Dienstag ab erhältlich sind.

G. F.-E.

Kabelnachrichten vom 4. Mai

Deutschland.

— In Leipzig wurde in Anwesenheit des sächsischen Königs und der Minister die Ausstellung für Architektur eröffnet. Dieselbe ist sehr gut besichtigt.

— Kaiser Wilhelm ist am Sonnabend nach Wiesbaden abgereist.

— Die Wahnsinnigen beginnen den Fürsten gefährlich zu werden. Als am Sonntag den 4., der Großherzog von Baden in Mannheim zum Pferderennen fuhr, stürzte plötzlich ein Unbekannter auf den Wagen und versuchte den Fürsten mit einem Rasiermesser zu verletzen. Dem Großherzog gelang es, den Attentäter an Arme festzuhalten und so den Hieb abzuwehren. Der Mann wurde festgenommen. Allem Scheine nach, handelt es sich um einen Geistesgestörten.

Oesterreich-Ungarn.

— In Wien starb im gesegneten Alter von 84 Jahren der berühmte Rechtsgelehrte Professor Joseph Unger. Er hinterläßt eine große Anzahl wichtiger juristischer Werke.

Spanien.

— Der brasilianische Gesandte in Madrid, Fontoura Xavier, erhielt von der Generalunion der französischen, italienischen und portugiesischen Arbeiter eine Art Ultimatum, in dem er ersucht wird, dafür einzutreten, daß das brasilianische Ausweisungsgesetz aufgehoben werde. Anlässlich des letzten Streikes der Hafenarbeiter in Santos seien viele Arbeiter von Brasilien ausgewiesen worden und diese möchten zurückkehren. Sollte das Gesetz nicht abgeändert werden, dann würde die Union am ersten Sonntag des nächsten Monats in Spanien, Frankreich, Portugal und Italien Riesenmeetings abhalten, um vor der Auswanderung nach Brasilien zu warnen. Die Hafenarbeiter in Havre würden sich darauf weigern, brasilianischen Kaffee auszuladen. Die Union erwartet von dem Gesandten umgehend Antwort.

Rußland.

— In Petersburg wurde der Fürst Ladislaus Jubeky von seinem eigenen Schwager, dem Baron Bipfing ermordet. Den Anlaß dazu gab eine Weibergeschichte. Der hochadelige Mörder wurde in Warschau verhaftet. Mörder und Ermordeter gehörten zum engeren Hofkreis.

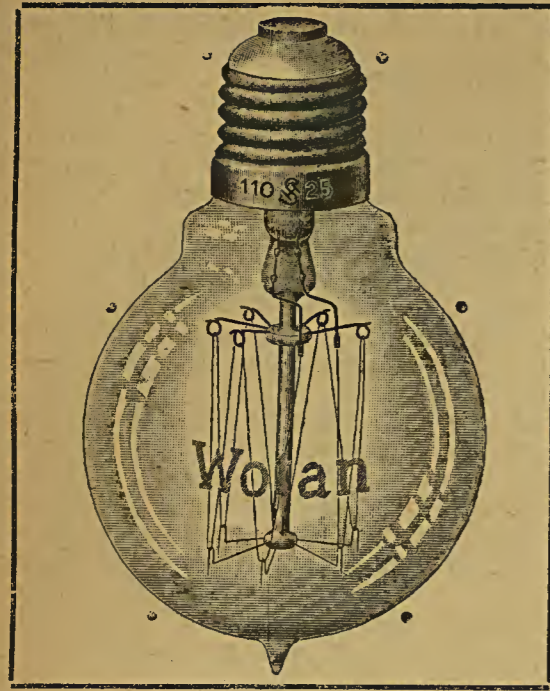
Vereinigte Staaten.

— Aus New York kommt die Meldung, daß der Präsident von Haiti, August Macrede, verstorben ist.

Der Balkankrieg.

Die Lage wird immer verwirrt und gefährlicher. Es ist heute schon schwer geworden, von der Situation eine optimistische Auffassung zu haben. Jetzt heißt es zur Abwechslung, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ein Abkommen betreffend die Aufteilung Albanien getroffen worden sei, beide Länder, die im gleichen Maße in Albanien interessiert sind, hätten die Absicht, diesen Wettstreit zu antizipieren. Aus den vorliegenden Telegrammen ist noch nicht mit Bestimmtheit zu entnehmen, ob ein solcher Plan wirklich besteht oder nicht. Eine Nachricht behauptet es, eine andere stellt es in Abrede und beide kommen sie aus „gut unterrichteten und durchaus zuverlässigen Quellen“. Die Annexion Albanien hätte, das kann man von vornherein betonen, einen Sinn, aber sie wäre zugleich so ziemlich das gefährlichste, was man unter der gegenwärtigen Lage tun könnte. — Wenn Oesterreich-Ungarn mit aller Gewalt die Montenegro aus Skutari vertreiben will, um die Stadt Albanien anzugliedern, dann ist das der Gipfel der Uneigennützigkeit. Das Einschreiten gegen Montenegro kann den Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland und vielleicht auch einen Krieg zwischen dem Dreierbund und dem Dreierbund heraufbeschwören, ohne daß die den Anstoß gebende Donaumonarchie im Falle des Sieges etwas anderes bekommen würde als den zweifelhaften Dank der Albaner. Der in Aussicht stehende Gewinn ist im Verhältnis zu dem geradezu unschätzbaren Einsatz lächerlich gering und noch wertloser wird er, wenn man die Möglichkeit in Erwägung zieht, daß die Albaner eines schönen Tages die Dankeschuld vergessen und mit den Feinden Oesterreichs gemeinsame Sache machen können. Wird Albanien aber annektiert, dann ändert sich das Bild ganz bedeutend. Die österreichische Politik bekommt ein greifbares Ziel und man weiß, warum die Soldaten Franz Josefs über die Berge gehen sollen. Albanien ist ein wertvoller Besitz und zu dem wirtschaftlichen Wert kommt noch der strategische, denn durch die Besetzung Albanien schafft Oesterreich sich in der Flanke des unruhigen Slawentums einen Stützpunkt, dessen Bedeutung gar nicht abzuschätzen ist. Das wären der Gründe genug, um die österreichische Politik verständlich zu finden, aber jetzt entsteht die Frage, ob der große Plan auch durchzuführen ist. Mit der Annexion Albanien zerreißt Oesterreich und Italien die Akte der Londoner Botschafterkonferenz, die bekanntlich beschlossen hat, daß Albanien von nun an einen selbständigen Staat bilden soll. Diese Akte sind von sämtlichen Großmächten unterschrieben worden und man kann nicht gut verlangen, daß die anderen Länder die Abmachung als nicht bestehend betrachten, weil es im Interesse der zwei genannten Mächte liegt. Was geschrieben ist, das ist geschrieben: wird das nicht gehalten, so hat man den allerbesten Grund zur moralischen Entrüstung und gerade die zwei Mächte, die sich am allerwenigsten um Verträge kümmern, würden die ersten sein, die sich über ein solches Vorgehen aufregen werden — England und Rußland. Frankreich, das, wie die „Frankfurter Zeitung“ noch neulich ausführte, auf jede selbständige auswärtige Politik verzichtet hat und nach der Pfeife Rußlands tanzt, würde selbstverständlich auch in Rage geraten, und so wäre die Spannung zwischen dem Dreierbund und dem Dreierbund wieder da, vorausgesetzt, daß Deutschland sich nicht noch rechtzeitig zurückzieht und sagt, daß ihm die Londoner Abmachung für alle Fälle maßgebend sei. Ist das letztere der Fall, dann hört die Sache auf, gefährlich zu sein, weil Oesterreich und Italien gegen den Dreierbund nichts unternehmen können; dann müssen sie auf ihre große Politik verzichten und alles tritt wieder ins alte Geleise. Geht aber Deutschland trotz der Londoner Akte mit seinen Verbündeten, dann wird die Sache brenzlicher.

Aus der Fülle der mehr oder minder gleichlautenden neuesten Nachrichten heben wir folgende hervor. Das Wiener „Fremdenblatt“ sagt, daß es absolut unmöglich sei, Montenegro territoriale Kompensationen zu geben. Man könnte im besten Falle sich zu einer Geldentschädigung verstehen. Diese Meldung widerspricht wohl den früheren Nachrichten, daß Oesterreich selbst Montenegro territoriale Kompensationen vorgeschlagen habe; das das „Fremdenblatt“ infolge der engen Beziehungen zu dem Ministerium des Aeußern als die allerbeste Quelle gelten kann, so muß man annehmen, daß die früheren Nachrichten falsch gewesen sind. — Ueber Bosnien und die Herzegovina ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Freizügigkeit ist aufgehoben, die Zivilpersonen sind der militärischen Gerichtsbarkeit unterstellt und für den Telegraphen ist die Zensur eingeführt, was alles darauf schließen läßt, daß Oesterreich mit den kriegerischen Maßnahmen bereits begonnen hat. — Oesterreich und Italien sind darin einig, daß die Akte des eigenmächtigen Königs von Albanien, Essad Pascha als nichtig zu betrachten sind. Nach einer Havas-Meldung wird Oesterreich heute, den 5. Mai, in der Botschafterkonferenz erklären, daß es seine Aktionsfreiheit behalten wolle und dasselbe erwartet man auch von Italien. Die kriegerische Aktion (Fortsetzung auf Seite 6)



Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

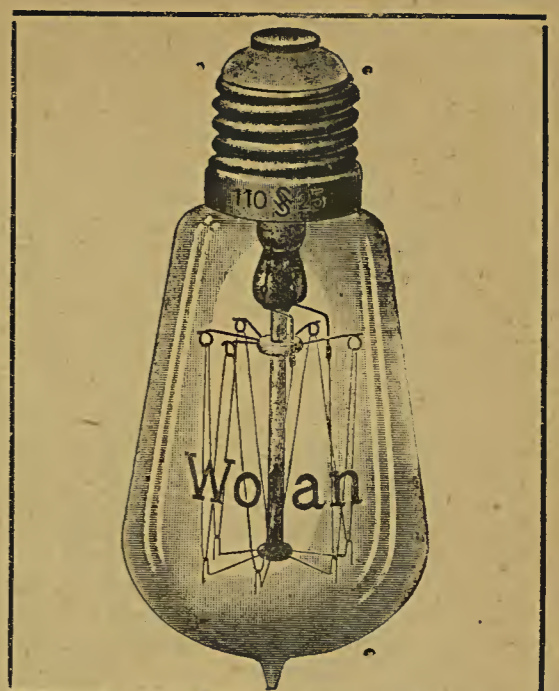
Stromersparnis 75%

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade

Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro
Caixa Correio 631
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telephon 38.
Lager: Rua General Camara 83 u. 87, Telephon 4327

São Paulo
Caixa Correio 1375
Rua Boa Vista 4

Bello Horizonte
Caixa Correio 6
Rua da Bahia 1014

Bahia
Caixa Correio 179
Rua S. João

Porto Alegre
Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Ben's 81.

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5
Telephon No. 258

Jäger u. Crêpe de Santé Unterwäsche

Strümpfe in Wolle und Baumwolle

Handschuhe und Boas

1923 Lemcke & Sternberg.

Nilsson & Kluge Spinnerei der Companhia de Industrias Textis

Architectos e Constructores
Neu- u. Umbauten in Empreitada od. Administration.
Projekte und Kostenberechnungen jeder Art. 1077
Technisches Büro: Rua Direita No. 43 — S. Paulo!

Rua Brigadeiro Galvão No. 119, Telephon No. 1899

S. PAULO 1916

Spezialität:
Garne No. 2—2½ für Bett-Steppdecken-Fabrikation
„ „ 4—10 für gröbere Tücher
Vorteilhaftes Angebot

Schneider

kauft Euren Gebrauch an

Fütterungs-Watte

direkt von der grossen Fabrik der

Companhia de Industrias Textis

Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119
Telefon No. 1899, S. Paulo.

Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.

Das Packet, dessen Preis um 30% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.

Tägliche Produktion 300 Pakete.

Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1776

Wechsel

auf die Banco Commercial do Porto und ihre Filialen in Europa können gezogen werden.

Eröffnung in Kurzem!

41 Rua Direita 41, S. Paulo

Unterricht im Malen u. Zeichnen

nach modernen Prinzipien!

Jorge Fischer Elpons

Vorstandsmitglied und Juror der Münchener Künstler-Genossenschaft

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der „Deutschen Zeitung“ senden.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Guardian Assurance Company Ltd.

LONDON

Etabliert seit 1831

Kapital	Pf. 2.000.000
Fonds	„ 6.460.000
Jährliche Renten	„ 1.180.000

Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für massige Prämien

AGENTEN

E. Johnston & Comp. Ltd.

Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.) SANTOS.

Ich, der Ernährer!

(Ein weitverbreiteter Irrtum.)

„Ich, der Vater, bin der Ernährer. Ich bin der einzige, der arbeitet und deshalb Geld verdient. Früh um fünf muß ich schon aufstehen.“
Nur du? Wer bereitet dein Frühstück?
„Natürlich die Frau, dann arbeite ich durch bis Mittag.“
Wer kocht dein Mittag?
„Natürlich die Frau. Gleich danach muß ich fort und schaffe bis abends.“
Wer richtet dir dein Abendessen her?
„Natürlich die Frau. Und wenn ich dann, tommüde, schlafen will, setzt sie sich an die Maschine und näht, und näht bis in die halbe Nacht hinein Wäsche und Kittel für die Kinder!“
Wer wäscht denn ab und hält die Wohnung sauber und versorgt die Kleinen?
„Natürlich die Frau. Sie hat doch Zeit den lieben langen Tag.“
Wieviel verdient denn deine Frau?
„Verdiene? Wofür denn? Sie arbeitet doch nicht! Ich, der Vater, bin der Ernährer, der einzige, der arbeitet und Geld verdient!“

Grämliche Leute

Ein junger Mann bewirbt sich um eine Stelle in einem großen Betriebe. Er wird aufgefordert zu kommen und sich dem Vorstand einer bestimmten Abteilung vorzustellen. Bevor er zu dem Gewaltigen vorgelassen wird, wird er von einem ihm bekannten Herrn, der in demselben Betriebe beschäftigt ist, mit den Worten gewarnt:
„Nehmen Sie sich in acht. Das ist ein sehr verdrießlicher, grämlicher Herr, der sich über jeden Menschen, jedes Wort und jede Kleinigkeit ärgert.“
Der junge Mann nahm sich sehr in acht. Und als er mit der Anstellung in der Tasche nach einer Weile das Zimmer seines Vorgesetzten verließ, atmete er tief und erleichtert auf. Ja, das war wirklich ein sehr grämlicher und verdrießlicher Herr. Hoffentlich wird er mit ihm nicht allzu viel in Berührung kommen.
Daß dieser Herr nicht etwa eine Einzelercheinung, sondern ein Typus ist, den man in zahllosen Exemplaren und in allen Berufsarten findet, weiß jedermann. Nur weiß es niemand, warum es so viele ihrer Art gibt und warum sie so geartet sind. Von

manchen dieser Herren heißt es, sie seien am Magen, an der Leber oder sonst an irgendeinem wichtigen Organ krank. Das dient für sie als Entschuldigung. Bei den meisten aber würde ein Arzt trotz der sorgfältigsten Untersuchung kein körperliches Leiden entdecken können. Sie sind grämlich, verdrießlich, für die Umgebung ungenießbar, eben weil sie es sind.
Und viele von ihnen sehen sogar einen besonderen Vorzug; sie betrachten sich als große Philosophen und sind stolz darauf. „Ach, das ganze Leben ist nicht des Aufhebens wert.“ — „Warum sollte ich anders sein? Die Menschen sind es nicht wert, daß man sie gut behandelt.“ — Es gibt noch eine ganze Menge anderer Redensarten, mit denen man eine ewig verdrießliche Stimmung und unerträgliche Launen zu rechtfertigen sucht. Und wenn einer gebildet sein will, spricht er von seiner pessimistischen Weltanschauung, von den pessimistischen Philosophen, deren Meinungen er teilt und von der Literatur der letzten Zeit, die durchgehends einen Zug des Leidens, der Trauer, des ewigen Menschenschmerzes trägt und die so recht zeigt, wie alles, was besteht, wert ist, daß es zugrunde geht.
Nur daß alle Philosophien, pessimistischen Romane und alle die abgenutzten Redensarten nicht den Umstand aus der Welt schaffen, daß wir nun einmal leben und am Leben hängen. Und daß die grämlichen, verdrießlichen Leute, die anderen das Dasein verbittern, für sich selbst ein besonders schönes und angenehmes Leben haben möchten. Daß sie es nicht haben und immer verbittert bleiben, ist ihre eigene Schuld. Jeder Arzt wird ihnen erklären, daß grämliche Launen nur neue Grämlichkeit erzeugt. Wer verdrießlich und melancholisch ist, hat eine schlechte Atmung, eine ungesunde Herzstätigkeit, einen schwachen Blutzufluß zum Gehirn und die Empfindung von allen möglichen Leiden an seinem Körper.
Und doch ist es durchaus nicht schwer, in allem eine Wandlung herbeizuführen. Man muß nur den guten Willen haben, den Wunsch, sich über das, was verdrießen kann, hinwegzusetzen und Menschen und Dinge mit freundlichen Augen anzusehen. Es ist weiter nichts als eine Selbstsuggestion, sich zu ärgern; man kann sich mit demselben Willensaufwand eine freundliche Anschauung suggerieren. „Ich will guter Laune sein“ — wenn man sich dies recht oft vornimmt, verliert sich aller Mißmut und alle Grämlichkeit von selbst, und die Welt, die früher so trübe aussah, lacht uns in allen glänzenden Farben entgegen. Denn nur, wenn wir aus unserer Seele

heraus die Dinge mit freundlichen Augen ansehen, wird das Leben erst recht lebenswert.

Kunst und Wissenschaft

Neue Forschungen über den Schlaf.
Was ist der Schlaf? Wie entsteht er? Warum schlafen wir? Alle diese Fragen hat die medizinische Wissenschaft bisher nur unvollständig beantwortet können. Die Tatsachen des Einschlafens und des Wiederaufwachens sind einem jeden von uns aus eigener Erfahrung durchaus bekannt, ähnlich steht es mit den physiologischen Vorgängen während des Schlafes, aber der eigentliche Mechanismus des Schlafes ist damit nicht erklärt. Zwei französische Forscher, H. Piéron und R. Legendre, haben sich nun von neuem dieser Frage zugewandt und haben bei ihren Versuchen einige neue Tatsachen herausgefunden. Sie stehen auf dem Standpunkte Claparèdes, daß der Schlaf ein „Instinkt“ sei, der unter dem Einflusse der Gewohnheit und des Willens und der Langeweile ausgelöst werden kann. Um die Frage nun physiologisch weiter zu ergründen, verhielten die beiden Forscher Versuchstiere am Einschlafen. Hunde oder andere Tiere wurden mit Gewalt am Einschlafen verhindert, ohne daß sie jedoch körperlich zu arbeiten hatten. Es stellte sich heraus, daß lange Enthaltensamkeit vom Schlafe etwas sehr Gefährliches für die Tiere war. Etwa zehn Tage lang konnten sie Widerstand leisten, dann aber starben sie aus Mangel an Schlaf. Während des langen erzwungenen Wachzustandes veränderten sich weder die Temperatur, noch die Atmung, noch die Zusammensetzung des Blutes in erheblichem Maße. Am zehnten Tage konnten die Versuchstiere nicht mehr die Augen offen halten; die Füße knickten ein und Sinnesindrücke wurden nicht mehr beachtet. In diesem Stadium konnten im Gehirn Veränderungen nachgewiesen werden. Wenn dieser Zustand erreicht war und man das Tier dann einschlafen ließ, verfiel es in einen langen, sehr tiefen Schlaf, aus dem es vollständig gesund erwachte. Dieser Versuch führt also den Nachweis, daß langes Wachen das Schlafbedürfnis steigert und gleichzeitig Veränderungen im Gehirn hervorruft. Diesen Veränderungen im Gehirn sind die beiden Franzosen weiter nachgegangen, und das Ergebnis ist eine Theorie des Schlafes, die den älteren Theorien nahesteht, nach denen Ermüdungsstoffe oder andere Gifte im Körper entstehen und das Schlafbedürfnis hervorrufen. Entnahm man den Versuchshunden nach langem Zwangswachen Blut

oder noch besser Cerebro-Spinal-Flüssigkeit, so wirkte diese als unbedingt sicheres Schlafmittel, wenn man sie in einem anderen, frischen Tiere irgendwie in das Nervensystem einspritzte. Die Müdigkeitssymptome traten sogleich auf; die Augenlider senkten sich, die Beine knickten ein, das Tier fiel zu Boden und schlief sogleich ein, um, wenn man es ruhig schlafen ließ, vollständig normal zu erwachen. Diese Uebertragung des Schlafbedürfnisses auf ein ganz frisches Tier zeigt, daß das normale Schlafbedürfnis beim Tier — und ebenso wohl auch beim Menschen — eine Schutzmaßregel gegen die Anhäufung eines Giftstoffes ist. Natürlich bezieht sich diese Lösung des Schlafproblems nur auf die physiologische Seite. Es gibt auch psychologische Faktoren, die den Schlaf auslösen können.

Aus meinem Tagebuch

Von Gerhart Hauptmann.

Wir wissen nichts über das Wesen der Kraft und sind selbst das Wesen der Kraft.
* * *
Es ist ein feierlicher Moment, wenn man zum ersten Male den großen, monotonen Rhythmus der Jahrtausende hört.
* * *
Die Welt ignoriert uns alle wahrhaft, und das ist gut. Es gibt Esel, die tote Adler mit den Zähnen rupfen, um sich in ihren Federn zu wälzen.
* * *
Von Illusion zu Illusion gelockt, erreicht man schließlich ein Ziel: in der Kunst! — aber im Leben?
* * *
Pariagefühl und die Verhöhnung des Volksmäßigen verhalten sich zueinander wie Zweig und Frucht.
* * *
Einst war anschauliche Phantasie von einer ähnlichen Kraft, als heut die Mathematik.
* * *
Verschlafener Grieche, salbe deine Glieder Und steig geschmeidig zur Palästra nieder!
* * *
Das grenzenlose Denken kann niemals eine allgemeine Gefahr werden: die Gefahr entsteht dort, wo es sich beschränkt: dort allerdings droht immer wieder der neue malleus maleficarum.
* * *
Le style c'est l'homme. Dieser Satz Buffons gilt in Malerei und Musik ebenso wie in der Dichtkunst. Er gilt in einem Umfang, der alle stylistischen Spielereien ausschließt.

Was die Tschataldscha-Armee erduldet.

Erst in künftigen Zeiten, wenn die Statistik die Geheimnisse des Balkankrieges erhellen mag, wird die Welt einen wirklichen Einblick in den Umfang der Leiden gewinnen, die die Tschataldscha-Armee in den letzten Wochen und Monaten erdulden mußte und die beinahe die Schrecken der offenen Feldschlacht in den Schatten stellen.

Die ganzen Wintermonate über standen sich die türkische Tschataldscha-Armee und das bulgarische Heer gegenüber. Es war leicht, in den Herbstmonaten Gräben und Verschanzungen auszuheben; und sie mochten auch gegen die Geschosse des Feindes Schutz gewinnen, nicht aber gegen die vernichtende Gewalt des unbarmherzigen Winters.

Und doch war diese Leidenszeit nur ein Vorspiel zu dem, was kommen sollte, zum Winter. Mit ihm hielt stumm und unerbittlich der weiße Tod in die Gräben und Schanzen an der Tschataldschaline seinen Einzug. Vom Schwarzen Meer herüber kamen die schneidenden Eiswinde. Nacht um Nacht erstarrte die Erde; und dann kam der Schnee und deckte alles mit seinem weißen Leichentuch. Immer tiefer versanken die Lagerstellen zwischen diesen weißen Gebirgen, immer größer wurde die Zahl der Menschenopfer. Man sah sich genötigt, den erschöpften Soldaten die Ruhezeit noch zu verkürzen, indem man die Vorposten und Wachttruppen stündlich ablöste.

Heute ist es noch unmöglich, die Zahl dieser Opfer des Winters festzustellen, aber in den eingeweihten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß weit über 20 000 Mann der Tschataldscha-Armee als Opfer des Winters aus der Front kampfunfähig in die Lazarette überführt werden mußten.

zelheiten und die Zahlen über diesen Winter an der Tschataldschaline bekannt werden, wird die Menschheit erschüttert diese grauenvollen Ziffern lesen, die von den Opfern erzählen, die diese unglückliche Armee im Kampfe mit höheren Gewalten ihrem Vaterlande bringen mußte.

Schiffsgeschütze für die Ballonabwehr.

In Zukunftsromanen kann man sehr anschaulich geschildert lesen, wie ein Kriegsschiff oder gleich eine ganze Flotte durch Luftschiffe oder sogar durch Flugzeuge vernichtet wird, und doch denkt kein Staat der Erde daran, den Luftschiffbau einzustellen und sich dafür eine Luftflotte zu schaffen, die doch sehr viel billiger sein würde.

rend z. B. die größte Steighöhe des Geschosses bei einem 5 Zentimeter-Ballon-Abwehrgeschütz der Firma Ehrhardt-Düsseldorf 3700 Meter beträgt, steigen die Geschosse des 7,5 Zentimeter-Geschützes derselben Firma bis 6800 Meter, die des 10,5 Zentimeter-Geschützes sogar bis 8300 Meter.

Lustige Sachen

Immer chiel Ein Ehepaar kauft in einem Touristen-spezialgeschäft die Ausrüstung für eine Skitour. Der Verkäufer legt schließlich auch Schneebretter vor. „Um Gottes willen“, ruft die Frau, „haben Sie keine Schneelorgnetten?“

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekront mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Abrahaõ Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2188

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in
Ohren-, Nasen- und Hals-
krankheiten.

ENGLISCHE PENSION
UND RESTAURANT
Icarahy
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-
erkrankungen.

Parque Antarctica

Familien-Treffpunkt — Reunions
Five o'clock tea
Matnées — Lawn-tennis
Box- und Foot-Ball :: Rollschuhbahn

Bosque da Saúde

Beliebter Ausflugspunkt
Volksbelustigungen aller Art
Angenehmer Aufenthalt in schattigen Anlagen

Parque Ypiranga

Ein Besuch in Verbindung mit
Besichtigung des Museums
sehr zu empfehlen.

Massage-Institut
von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100
Elektr. Licht-Bäder, Bogen- und Glühlicht
Dampf-Bäder für den ganzen Körper

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt
Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme

Progredior
Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-
Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2996

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
BERLIN
General-Vertreter für São Paulo und Minas:
Companhia Paulista de Electricidade

Man lese dieses
und erinnere sich stets, dass
Febrolina
das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsel- u. Sumpfleberanfällen mit Erfolg angewendet wird.

Rodolpho Hess & Co.
(Casa Huber)
Rua 7 de Setembro N. 61
Rio de Janeiro

Drs. G. Barnsley u. G. Kolbert
Zahnärzte
Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet.

Zu verkaufen
Ein gebrauchter Schreibtisch (massive deutsche Eiche), eine schwere fast neue grosse Waschkommode mit Marmor und grossem Spiegel.

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen.

Mellin's Food
aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden.

Pensão Heib
Rua Quintino Bocayuva 38
S. PAULO
Pension per Monat 85\$000

Deutsch-Evangelisch. Internat
Rio Claro
Hauptsächlich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre.

Victor Strauss
Deutscher Zahnarzt
Largo do Theouiro 4
Ecke Rua 15 de Novembro

Chapelaria Martins
São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 22

Dr. Alexander Hauer
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin.

Gasthaus Weisse Taube
Rua do Triumpho 3-5, S. Paulo
hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado de São Paulo.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Dr. Luiz Arthur Varella, Procurador Fiscal des Fiskus des Staates S. Paulo, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten...

Die Entgegennahme dieser Steuer erfolgt auf der Procuradoria Fiscal (im Gebäude des Staatsschatzamt, Largo do Palacio) jeden Werktag von 12 bis 3 Uhr nachmittags.

Nach Ablauf dieser Frist wird die genannte Steuer auf exekutivem Wege eingetrieben.

Procuradoria Fiscal, 5. Mai 1913. I. Sekretär: Thomaz Dias Leite

Hielt keine Diät.

Herrn João da Silva Silveira!

Ich litt seit mehreren Jahren an einer bösen Flechte und nachdem ich viele Medikamente ohne Resultat gebraucht hatte, entschloss ich mich, mit Elixir de Nogueira zu versuchen.

Ich sage aufrichtig, dass ich ohne jede Hoffnung zu Ihrem Mittel griff und wirklich verwundert war, als es half, denn ich hielt keine Diät und setzte mich sowohl der Sonne wie dem Regen aus.

Ohne mehr und stets zu Ihrer Verfügung Ihr ergebener Noé Alves Pereira. I. Distrikt von Serrito 18. Oktober 1885.

Wird in allen bessern Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden. Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Korrespondent, der deutschen u. portugies. Sprache vollkommen mächtig, kaufmännisch gebildet, wird für einen grossen industriellen Betrieb per sofort gesucht. Offert-n mit Angabe des Lebenslaufs sowie Zeugnisabschriften zu richten unter „Ko-respondent“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. 2162



Soeben eingetroffen: Knorr's Käseknudeln, Grosses Sortiment in: Knorr's Nudeln, Knorr's Mehle, Knorr's Hafer-Bisquits, Knorr's Hafer-Kakao, Casa Schorch 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo, Telephon 170 Caixa 258

Casa Allemã Von Montag den 5. bis Sonnabend den 10. Mai Resterwoche Seidenreste Wollstoffreste Baumwollstoffreste zu ganz billigen Preisen. Passend für Röcke, Blusen, Kinderkleidchen etc. Wagner & Co.

Polytheama Theatro S. José

S. Paulo Empresa Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso. South-American-Tour. Heute! Heute! 8 1/4 Uhr

Varieté-Vorstellung

Reichhaltiges Programm Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de 1a 8\$000; entrada 3\$000; galeria 1\$000

Theatro Casino

Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale

HEUTE HEUTE 5. u. letzte Aufführung der Operette in 3 Akten

Der fidele Bauer

von Leo Fall. Preise: Frizas N. 23, 24, 26, 27 40\$, andere Nummern 30\$, Camarotes 25\$, do. altos 10\$, Cadeiras 1. Klasse 5\$, Amphitheater 4\$, Balcoes 3\$, Galerias numeradas 2\$, Geraes 1\$500. Fillets sind in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben. In Kürze: Donna Juanita

Theatro Casino Bijou-Theatre

Empresa: Paschoal Segreto Direktion: A. Segreto S. PAULO

HEUTE HEUTE

Varieté-Vorstellung

Neues Programm. Benefiz-Vorstellung der berühmten italienischen Sängerin Ester de Maimi. Auftreten sämtlicher neu eingetretener Künstler. — Morgen: Erstauftreten der Duetistin Huertanica J. Cardoso. Preise der Plätze: Frizas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Cadeiras 3\$, Ingresso 2\$

Banco Allemão Transatlantico

(Deutsche Ueberseeische Bank) Kapital Mark 30.000.000.— Reservefonds „ 9.000.000.— Monatsbilanz der Filiale in Rio de Janeiro vom 30. April 1913.

Table with 2 columns: Account Name and Amount in Rs. (ACTIVE)

Table with 2 columns: Account Name and Amount in Rs. (PASSIVA)

S. E. ou O. P. Richarz, Director-gerente. K. E-tag, Contador.

Banco da Provincia do Rio Grande do Sul

(Gezündet 1858) Sitz: Porto Alegre. Filialen: Pelotas, Rio Grande, Santa Maria, Livramento, Caxias, Cachoeira, Alegrete, Uruguaiana, Jaguarão, S. Borja, S. Gabriel, Taquara, Lageado, Passo Fundo und Rio de Janeiro.

Table with 2 columns: Account Name and Amount in \$ (ACTIVE)

Table with 2 columns: Account Name and Amount in \$ (PASSIVA)

S. E. ou O. Rio de Janeiro, 2. Mai 1913. Gerent: Willy Schmidt. p. Kontador: F. Kumlleben.

20-30 Contos

auf erste Hypothek zu vergeben. Näheres in der Expedition d. Bl., S. Paulo.

Tüchtige deutsche Köchin

bei gutem Gehalte gesucht. Rua dos Pirineus 3, S. Paulo. 2156

Deutscher bilanzsich. Buchhalter

seit einigen Tagen im Lande, sucht bei bescheidenen Ansprüchen irgendwelche kaufm. Anstellung. Off. u. ter P. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 9004

Tüchtiger, flotter Kellner

der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig, wird für ein gutes Haus gesucht. Offert. unter W. W. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2159

Unterricht.

Portugiesisch u. deutsch sprechender Student erteilt Unterricht in diesen beiden Sprachen zu massigem Preise. Näheres in der Rua Duque de Caxias N. 33, S. Paulo. (215)

Zu vermieten

zwei freundl., einfach möblierte Zimmer. Auf Wunsch auch Mitgastisch. Rua Canindé No. 75, (Nähe der Luz-Station) S. Paulo

Gesucht

ein Mädchen, das etwas kochen, waschen und plätten kann. Zu melden Rua Philadelphia 8, beim Largo do Guimarães, St. Thereza, vormitt. bis 1/2 10 und abends nach 5 Uhr. 2165

Mehrere Zimmer

für einen evtl. zwei Herren mit voller Pension zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 2176

Es giebt keine Wunden mehr.

Hämorrhoiden heilt man mit Unguent de l'Etoile (Unguento Estrella). Die Schmerzen und Entzündungen hören sofort nach Anwendung der Salbe auf. Sie hat ausserordentlichen Effekt bei spaltartigen Geschwüren am After, die Eiterung hervorbringend. Sie tötet die Mikroben der Wunde und bringt die Ursache der Entzündung zum Schwinden.

Die Anwendung hat in folgender Weise zu geschehen: Die Wunde wird mit süssem Mandelöl gewaschen, darauf nimmt man ein kleines Tuch, auf das man die Salbe möglichst gut verteilt und dann führt man den Zäpfen ohne ihn zu drehen möglichst tief in die Wunde ein. Die Anwendung muss morgens und abends erfolgen, doch darf man nicht vergessen, die Wunde jedesmal mit Mandelöl zu waschen. Wenn die Wunde rein ist, heilt sie schnell. Bei der Anwendung von Sternsalbe wird vollkommene Heilung erzielt, die Wunde bricht nie wieder auf. Verkauft in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens. Ausführliche Prospekte durch „DROGARIA YPIRANGA“.

Ich beehre mich, dass ich in meiner Klinik bei der Behandlung syphilitischer Geschwüre mit den zufriedenstellendsten Resultaten Unguento Estrella (l'Etoile) angewandt habe. S. Paulo, 16.6.98 — Dr. C. Paes Leme. Unterschrift beglaubigt durch den Notar Victorino G. Carmilo.

CASA LUCULLUS

Apfelkraut, Leipziger Allerlei, Teufelw. Rübchen, Chyloong-Ingber, Californ. Früchte, Olmützer Käse, Emmentaler Käse, Roquefort Käse. Rua Direita N. 55 B São Paulo

Möbliertes Saal

an einzelnen bessern Herrn zu vermieten. Rua Triumpho 6, S. Paulo. 2177

Zu kaufen gesucht

eine vollständige Saaleinrichtung in tadellosem Zustand. Gefl. Offerten unter Einbringung mit äusserster Preisangabe befördert die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2172

Neues Haus

nebst grossem Terrain in Corumbataly nächst der Eisenbahn gelegen, ist für 6 Contos zu verkaufen. Näheres Sapataria Vienna Rua Barão de Itapeitinga 1, S. Paulo. 2167

Ein Junge

gesetzten Alters für häusliche Arbeiten per sofort gesucht. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 2175

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten. Rua General Ozoario 19, sobrado. 2166

Herr

Leoncio Marcovich in Santos wird ersucht, in der Expedition d. Ztg. in S. Paulo vorzusprechen.

Älterer Deutscher,

der Landessprache in Wort und Schrift mächtig, kaufmännisch gebildet, flotter Rechner, sucht passenden Posten als Lagerist od. dergleichen. Schriftl. Off. u. t. E. H. 500 an die Expedit. d. Ztg. S. Paulo erbeten.

Ehepaar,

wovon der Mann auswärts arbeitet, sucht gegen freie Wohnung und Verpflegung Stelle zur Beaufsichtigung des Hauses oder Republik. Offerten unter „Ehepaar“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2174

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur u. Frauencarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern. Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arrouche 2, S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Das Deutsche Heim

der «Frauenhilfe», S. Paulo Alameda Cleveland 1 27-I (früher Alam. Triumpho) bietet alleinstehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt. 361 Der Vorstand.

Wer sich vor Baratas

im Hause, Geschäft, Depot, Fabrik schützen will, der rufe Herrn Horn Rua Joaquim Carlos No. 11 S. Paulo (2152)

Nur bis 12. Mai

erfolgt der Verkauf zu weit herabgesetzten Preisen von englischen Kostümen und Paletots, Spitzenkleidern u. Röcken (1984) Carlos Fauselau Rua Bento Freitas N. 5, S. Paulo

Für Herrn Bruno Powels

liegt ein Brief aus Königsb. berg in der Pension Lustig, S. Paulo. 2160

Tüchtiger Koch oder Köchin

fürs Innere gesucht. Lohn 130-150\$000. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2155

Gute Köchin

für kleine französische Familie per sofort gesucht. Rua Major Bertorio 76, S. Paulo, von 10-4 Uhr. 2129

Stelle-Gesuch.

Deutsch-Schweizer sucht für 13-jährigen Sohn mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift in hiesigem Kauf- oder Handelshaus Stelle als Lehrling oder Magazinhelfer. Eintritt sofort. Gefl. Offerten unter A. B. 102 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Gesucht

wird von einem Herrn mittleren Jahren, in guter Stellung, ein christlich gesinntes Fräulein oder Witwe ohne Kinder zwischen 35 und 40 Jahren zwecks späterer Heirat. Nur solche wollen sich melden, denen es um ein trautes Heim zu tun ist. Briefe unter G. S. an die Exp. d. Ztg., Rio, Rua Ourives 91, Caixa Correio 302

Malerarbeiten

übernehmen und führen schnellstens aus Schwarzinger & Co., Rua Triumpho 27, 2173 S. Paulo.

dürfte schon diese Woche beginnen. Dieser Nachricht steht eine aus Rom gegenüber, nach der Italien darauf verzichtet, mit Oesterreich zusammen Albanien aufzuteilen. Dieselbe Meldung läßt aber doch durchblicken, daß Italien geneigt ist, Oesterreich zur Herstellung geordneter Zustände in Albanien hilfreiche Hand zu leihen, was aber doch nur der erste Schritt zur Okkupation wäre.

Vermischtes

Mr., Miß und Mrs. Daß man Ausländer, ebenso wie Einheimische, als Herr, Frau oder Fräulein bezeichnen und anreden kann, will den meisten Deutschen nicht einleuchten. Nach ihrer Ansicht gehört die ausländische Bezeichnung zu der Person des Fremden ebenso selbstverständlich hinzu, wie etwa die Kleidung zum Menschen oder die Rinde zum Baum; sie zu verdrängen erscheint ihnen mindestens als eine Eigenmächtigkeit, wenn nicht gar als lächerliche Deutschförmlichkeit. Besonders üblich und allgemein verbreitet sind in dieser Hinsicht die Ausdrücke Mister, Miß und Mißress für Engländer; aber wer von Franzosen spricht, wird mit gleicher Selbstverständlichkeit die Ausdrücke Monsieur und Madame gebrauchen (wer würde es wohl wagen, dem Gewohnheitsrecht zuwider, von Frau, statt von Madame Recamier zu reden?), und in diesem Falle erhalten in Wort und Schrift Italiener und Spanier ihr Signor, Signora, Señor, Señora, die Portugiesen ihr Senhor, Senhora, usw. Aber man geht noch weiter: Der Deutsche, der im Auslande lebt, nein, auch der Deutsche, der einmal eine kleine Auslandsreise unternimmt, gibt sogar den Seinigen daheim auf der Briefaufschrift die Standesbezeichnung in der Sprache des fremden Landes, so daß man von Italien aus in einen Signor, von Frankreich aus in einen Monsieur, von England aus in einen Mister oder Esquire verwandelt wird, als ob die deutsche Post auf einmal gar nicht mehr Deutsch verstünde, während es doch für die ausländische Postanstalt genügt, wenn das Land des Empfängers in ihrer Sprache angegeben wird. Wie in diesem, so handelt es sich auch in jenem Falle nur um eine schlechte Gewohnheit aus Zeiten, in denen der Deutsche in allem Ausländischen etwas Besonderes sah, mag auch diese Gewohnheit mit allerlei nichtigen Gründen, vertheidigt werden, weil man natürlich dem Tadler nicht gerne recht gibt. Denn wenn solche Zustände in das Ausland in der Art der Sache lägen, dann müßte, was den bekannteren Sprachen recht wäre, doch den übrigen, etwa dem Schwedischen, Russischen, Türkischem gegenüber billig sein; auch wäre es unverständlich, da für wir Deutschen in dieser Hinsicht ganz allein dastehen; denn der Ausländer denkt nicht daran, Deutsche als Herr, Frau oder Fräulein zu bezeichnen. Darum wollen wir, wie wir beim Gebrauch einer fremden Sprache naturgemäß auch die fremdsprachigen Bezeichnungen wählen, beim Gebrauch unserer Muttersprache auch für Ausländer die deutschen Ausdrücke anwenden. Wie erwiderte doch Minna von Barnhelm dem französischen Windbeutel, der sie aufforderte, mit ihm französisch zu reden: „Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier?“ R. Pälleske (Landeshut i. Schl.) Die neueste Modeverrücktheit. Photographien auf Fingernägeln, so schreibt man aus Paris, sind die neueste Erfindung, besser: die neueste Verrücktheit der Mode. Die französischen Modemacher behaupten in den Zeitungsspalten, daß man eine Methode erfunden habe, um die Fingernägel so zu präparieren, daß sie eine Photographie aufnehmen könnten, die auch nicht abwaschbar, sondern nur durch das Herauswaschen und Abschneiden des Nagels vertilgbar sei, die aber dann natürlich durch eine zweite derselben oder anderer Art sich ersetzen ließe. Gesehen habe ich noch keine dieser Photographien an menschlicher Hand. Man versichert mir aber, unter Handschuhen verborgen würden sie schon getragen, und zwar auf dem Nagel des Ringfingers der linken Hand. Mütter von vielen Kindern dagegen hätten das Vorrecht, auf dem Ringfinger der rechten Hand das Bild ihres Mannes und dann harmonisch auf mehrere andere Nägel verteilt, die Bilder ihrer Kinder zu tragen. In Schaufenstern kann man Wachshände sehen, deren blanke Nägel solche niedliche, aber keineswegs die Hand verschönernde Bilder zeigen. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß diese Verrücktheit jemals Mode wirft; vielleicht findet sie ein spärliches Dutzend Anhängerinnen in Paris. Sie wird dennoch, wie mir ein Künstler der Handpflege hier erzählt, nicht ohne Einfluß auf die Behandlung der Fingernägel bleiben. Mit solcher Sensation lenkt man eben die Aufmerksamkeit auf diesen einen Punkt und die Folge wird jedenfalls sein, daß man in absehbarer Zeit die Fingernägel und die Spitzen der Finger färbt. Vermutlich sagt mein Gewährsmann — mit einer Miene, als bespräche er die Aussichten für und gegen einen europäischen Krieg in den nächsten Jahren —, wird man die Pulver und Pasten für die Nagelpflege mit einem rötlichen Farbstoff versehen, der haftend den Fingernägeln eine tieferosa Tönung geben wird. Ist das erreicht, so wird man sie hellrot und später rot färben und davon vielleicht zu Violett, wenn nicht gar zu anderen Tönen übergehen. Er verspricht sich davon eine sehr schöne Wirkung und warf einen nachdenklichen Blick auf seine mir bereits recht dunkelrötlich erscheinenden, glänzend polirten Fingernägel. Ich meinersichs benutzte die Gelegenheit, um ihm den Vorschlag zu machen, die Fingernägel der Frauen, und auch die der Herren, nicht zu färben, sondern mit einer Silberschicht zu überziehen, so daß sie, blank polirt, kleinen Spiegeln gleichen, in denen man sich in der eben von ihm ausgeführten nachdenklichen Art betrachten könne. Er sah mich an, und in seinen Denkeraugen blitzte es auf: Sie haben mich auf eine neue Idee gebracht!

Einmal ist keinmal!

.. sagt das Sprichwort. .. Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien- u. Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Familiäres Vater: „Nun, wie liat dir die neue Schauspielerin im gestrigen Stück aufgefallen?“ — Backfisch: „Soweit ganz gut. Nur der Ohnmachtsanfall im zweiten Akt war schlecht — das macht Mama viel besser!“

Mannigfaltiges.

Ein unterirdisches Wunderwerk der Natur. Unter die bedeutendsten und wichtigsten unterirdischen Höhlen Europas wird von nun an die Grotte von Remouchamps in der Nähe von Spa in Belgien zu rechnen sein...

Saal von riesenhaften Verhältnissen, hinter dem sich neue Abgründe und Säle öffneten. Dieser Hauptraum, den man die „Kathedrale“ genannt hat, ein Saal mit senkrechten Wänden und flacher Decke...

leuchtenden kleinen Kristallen bedeckt ist. Der Raum ist nicht nur von hohem wissenschaftlichen Interesse, sondern strahlt in seinem irisierenden und opalisierenden Schimmer auch einen hohen ästhetischen Zauber aus...

Vor zwei Jahren begleitete die Prinzessin Viktoria Luise ihren Bruder, den Kronprinzen, und die Kronprinzessin nach Celerina im Engadin. Täglich gehörte zur Tischgesellschaft der sehr froh gestimmten jungen Fürstlichkeiten der „Graf von Callenberg“...

Deutsch-evangelischer Gottesdienst In Corumbatahy am Pfingstmontag, den 12. Mai, morgens 11 Uhr, Gottesdienst im Hause von Herrn Julius Weenzel. Th. Kölle, Pastor.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsener Typ
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei. Caixa do Correio No. 1205

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

Zu vermieten, Lehrling, Für Herrn Eduard Hermann, Pension mit Restaurant preiswert zu verkaufen. Gefl. Off. unt. „Pension“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Theatro Municipal S. Paulo

Deutsches Theater in Süd-Amerika

Direktion: Blum-Lesing Montag u. Dienstag keine Vorstellung

Mittwoch, den 7. Mai, letzte Vorstellung im Abonnement Der Veilchenfresser

Militär Lustspiel von Gustav von Moser Donnerstag, den 8. Mai, nachmittags 5 Uhr

Abschieds-Vorstellung für Kinder Das Zauber glöckchen

Table with 2 columns: Ticket type (Proszeniums-Logen, Frizas and Camarotes, etc.) and Price (60\$000, 50\$000, etc.)

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Columbia 11. Mai, Alice 21. Mai. Nächste Abfahrten nach La Plata: Eugenia 24. Mai, Atlanta 7. Juni.

Heirat. Gebildeter solider Deutscher, 30 Jahre, von angenehmem Aeussern und aufrichtigem Charakter, in gesicherter gut bezahlter Stellung (Betriebsleiter einer Fabrik im nördlichen Teile des Staates Rio) wünscht Bekanntschaft mit junger, häuslich erzogener Dame zwecks Heirat...

Gesellschaft Germania Rio de Janeiro. Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung Montag den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Allgemeine Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Beständiges Lager von 2151 verzinktem Draht-Wellblech-Zement H. METZGER & Co. Rua Libero Badaró 22-A S. PAULO. Blumenbinderinnen gesucht. Franc. Nemitz, Loja Flora, Praça Ant. Prado, S. Paulo. 1868. Deutsches Mädchen sucht Stellung, event. bei Kindern, zum Mitreisen. Näheres in der Expedition d. Ztg., Rua dos Ourives 91, I. Stock, Rio. (1265)

A Nympha Paulista Bade-Anstalt Rua Conselheiro Christiniano No. 25 - São Paulo. Douche, Schwefel-, heisse-, kalte- und Lichtbäder. Streng hygienisch eingerichtet. - Prompte Bedienung. Der Gerent der Anstalt ist stets anwesend. (1596) GACCIONE & FAIANI

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461 Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke; Cement etc. Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc. etc. Landwirtschafliche Maschinen: „Deere“. Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. - Feuer- und Seeverversicherungen: General-Vertreter der „Albion“-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten
Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União
Ia. Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) Ia. Qualität
Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel
Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-471
S. PAULO

KODAK

Comptoir Geral de Photographia
A CASA GALLINA Rua da Boa Vista N. 38-B
S. Paulo

Neue Sendung, direkt importiert
Artikel der bestbekanntesten Fabrik „KODAK“ in Rochester u. London, wie: Papiere, Platten, Photogr. Artikel usw. Eingetroffen sind auch die Artikel der Fabrik „PAGET PRIZE“.
Man verlange den Katalog No. 15!
Caixa do Correio No. 50

PAGET

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 734

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke

Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen

„ Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme „ (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlendgas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Import u. Montage aller Arten Maschinen



Butter-Maschinen für Butter-Fabrikation

System Alpha Laval
Sehr widerstandsfähig Aus erstklassigem Material
Immer am Lager; Abnehmer u. Stämpfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefriererrichtungen, Pastormischer, Apparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydroaer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen.

Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie. Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Otttoni No. 77 Rio de Janeiro Hopkins, Causer & Hopkins

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren
Massage-, Elektrizität, Licht-, Wasserbehandlung etc.
(hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Charutos Dannemann

Victoria Bouquets Perlitos

Schwere Verdauung Magenschmerzen
Allgemeine Schwäche — Säure

Verdauungs-Wein Castiglione

Sicheres und wirksames Mittel gegen Magenkrankheiten

Unentbehrlich für schwache Konstitutionen, chronische Verdauungsbeschwerden Magenstörungen und Rekonvaleszenten schwerer Krankheiten. Sehr wertvolles Magermittel der brasilianisch. Heilkunde
Keine Diät nötig
Angenehmer Geschmack und leicht bekömmlich.

Preis der Flasche Rs. 4 500

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. General-Depot: Pharm. Castiglione. Rua S. Ephigenia 46 São Paulo Telephone 3128 — Postfach 1062.

Bau- und Möbelfischlerei

Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO
empfehlte sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20,000\$, 40,000\$, 50,000\$, 100,000\$, 200,000\$

124 Chapelaria alemã 124

Rua Santa Ephigenia No 124 — São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.
Schirme und Stöcke

in allen Qualitäten. Enormes Lager von Mützen aller Formen. Werkstatt für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein

William Dammehain
Rua S. Ephigenia — S. PAULO

124 Isis-Vitalin 124

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904
Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack
Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwächezuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521
Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Bar und Restaurant Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke bes. er Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Diverse Nachrichten.

Einer, der Tote auferwecken will. Ein amerikanischer Gelehrter französischer Abkunft, Dr. August de Castellane-Seymore, behauptet, unter gewissen Umständen Tote wieder zum Leben erwecken zu können, dann natürlich, wenn sie erfroren sind und die Leiche im Eise gelegen hat. In einem großen amerikanischen Blatte setzt dieser Doktor seine „Erfindung“ auseinander. Die Grundlagen, auf denen er fußt, sind vollkommen richtig, aber was er darauf aufbaut, klingt recht phantastisch, umso mehr als er seine Methode auf den im Schneesturm umgekommenen Polarforscher Scott und seine Begleiter anzuwenden verspricht. Dabei scheint der Erfinder von dem Gelingen seines Vorhabens ganz fest überzeugt zu sein, denn er erbietet sich, seine eigene Person zu versuchen hergeben zu wollen; man soll ihn ein Jahr, zehn oder auch hundert Jahre in Eis aufbewahren und dann nach seiner eigenen Methode wieder auftauen und behandeln. Der Amerikaner geht davon aus, daß niedrigstehende Tiere, z. B. Frösche und Fische, längere Zeit im gefrorenen Zustande leben können, wobei sie sicher keine Nahrung aufnehmen und vielleicht auch nicht atmen. Es ist durchaus richtig, daß viele Fische, Frösche, Kröten usw. den Winter in gefrorenem Zustande im Wasser zubringen; findet man ein solches eingefrorenes Tier, so kann man es zerbrechen, wie Glas; taut man es aber allmählich auf, so lebt es weiter, als sei nichts geschehen. Der Winterschlaf bei Säugetieren, der auch mit einer gewaltigen Herabsetzung aller Lebenstätigkeiten verbunden ist, hat nun Doktor August de Castellane-Seymore dazu veranlaßt, Gefrierversuche mit Säugetieren zu machen. Nach seiner Behauptung ist er dabei zu ganz merkwürdigen Ergebnissen gekommen: seine ersten Versuchstiere verlugen zwar das Einfrieren nicht, aber nach Vervollkommnung der Technik gelang es ihm angeblich, einen Hund einfrieren zu lassen, eine Zeit lang im Eise aufzubewahren und dann von neuem zu beleben! Er bedient sich dabei einer von ihm erfundenen (und natürlich geheim gehaltenen!) Flüssigkeit, die dem Versuchstiere nach Wiederauftauen eingespritzt

wird. Außerdem wurde das neubelebte Tier künstlicher Atmung unterworfen. — So weit die Versuche des Amerikaners. Bei den niederen Tieren stimmt die Sache vollkommen; bei den höheren ist sie sicher soweit richtig, daß sich die Gewebe eines eingefrorenen Tieres bei genügend kalten Temperaturen nicht zerfetzen. Daß aber ein eingefrorenes Säugetier neu belebt werden kann, ist eine Behauptung, die erst dann Glauben verdient, wenn Dr. August de Castellane-Seymore seine Erfindung am eigenen Leibe erprobt haben wird. Er behauptet, auf der Suche nach einem geschickten Arzte zu sein, der den Versuch an ihm ausführen soll. Es ist zu vermuten, daß er selbst in Amerika keinen findet, der so leichtsinnig ist.
Ein Enkel Napoleons I. Die Pariser Wochenschrift „Opinion“ erzählt, daß in Los Angeles in Kalifornien ein Enkel Napoleons I. entdeckt worden sei. Die Großmutter des Mannes war zurzeit der Gefangenschaft des Kaisers Hebamme im Hospital zu St. Helena, und Napoleon verkehrte mit ihr in intimster Weise. Im Jahre 1818 verließ sie plötzlich die Insel und begab sich nach Schottland, wo sie einen Knaben zur Welt brachte; er führte den Namen Johann Gordon. Dieser Gordon wanderte dann nach Amerika aus, und sein Sohn, der jetzt 65 Jahre alt ist, arbeitet als Tischler in Los Angeles. Verschiedene Leiter von Kinematographen- und Spezialitätentheatern haben sich bis jetzt vergeblich bemüht, den Enkelsohn Napoleons zu einem öffentlichen Auftreten auf der Bühne zu veranlassen.
Ein Sarg aus Streichholzschnitzeln. Die Stadt Chester hat jüngst ein merkwürdiges Begräbnis gesehen: ein Ingenieur wurde in einem Sarg zu Grabe getragen, wie er wohl noch nie da gewesen ist. Der Tote hatte ein ziemliche Zeit seines Lebens darauf verwendet, diesen Sarg selbst herzustellen, und als Baumaterial hatten dazu, wie eine englische Wochenschrift erzählt, 4000 Streichholzschnitzeln gedient! Ein würdiges Seitenstück zu diesem exzentrischen Begräbnis kam auf Grund einer Testamentsbestimmung einer leidenschaftlichen Schnupferin zustande. Im vergangenen Jahr wurde eine alte Frau in Caleniss-sur-Lys zu Grabe getragen. Dabei war der Sarg mit Schnupftabak bedeckt; auch der Raum, in dem der Sarg aufgebahrt

gestanden hatte, war mit einer dicken Schicht von Schnupftabak angefüllt, und während der Fahrt zum Friedhof mußten die Erben laut Testamentsbestimmung den ganzen Weg mit Schnupftabak bestreuen.
Die erste Zigarre Kaiser Wilhelms I. Eine niedliche Anekdote, die berichtet, wie Kaiser Wilhelm I. als junger Prinz seine erste Zigarre rauchte, wird jetzt erzählt. Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser, hat seine erste Zigarre erst geraucht, als er schon über die Kinderjahre hinaus war und sich bereits im Jünglingsalter befand. Der „Verführer“ war der jüngere Bruder, der Prinz Albrecht, der die Freude des Rauchens bereits eher kennen gelernt hatte und als Fünfzehnjähriger schon „wie ein Alter“ rauchte. Der Prinz brachte seine Sonntage meist auf der Pfaueninsel bei Potsdam zu, wo er mit dem Neffen des dortigen Hofgärtners spielte und bald eng befreundet war. Der Prinz rauchte gern heimlich, aber da sein Taschengeld nur sehr knapp war, konnte er sich oft die begehrte Zigarre nicht verschaffen. Dann half ihm sein Freund aus. Der Prinz bezahlte seine „Schulden“ immer mit großer Gewissenhaftigkeit. Einmal aber, als die väterlichen Extraspenden, die er gelegentlich für besonders gute Leistungen erhielt, längere Zeit ausgeblieben waren, war die Schuld auf eine ganze Reihe von Groschen angewachsen. Diese Tatsache war um so schlimmer, als sich sein Freund die geliebten „Kapitalien“ erst selbst hatte leihen müssen. Da war es dem Prinzen natürlich sehr peinlich, als der Freund ihn eines Tages mahnen und ihm um Rückgabe des Geldes bitten mußte. Der junge Prinz wußte sich nicht zu helfen. Er hatte bereits alle Geldmittel, die ihm zur Verfügung standen, „flüssig gemacht“, hatte Tanten und Onkel bereits angeborgt, und er wußte nun keinen Ausweg, wie er sich die von seinem Freunde geliehenen Groschen auf andere Weise verschaffen sollte. Wenn er Geld haben wollte, wurde er natürlich gefragt, wozu er es brauchte. Daß er dafür Zigarren kaufen wollte, konnte er natürlich am allerwenigsten sagen. Da schlug der Freund vor, Prinz Albrecht solle sich doch an seinen älteren Bruder Wilhelm wenden. Das wäre wohl gegangen, aber der Prinz wußte sehr wohl, daß Wilhelm unter demselben Mangel an Geld litt wie er. Man schrieb gerade den 17. März. Es waren also nur noch fünf

Tage bis zum 22. März, dem Geburtstage des Prinzen Wilhelm. Darauf baute Prinz Albrecht seine ganze Hoffnung: Wilhelm mußte ihm den doppelten Friedrichsdor leihen, den ihm Tante Charlotte, wie immer, zum Geburtstage schenken würde. Diese Hoffnung erfüllte sich. Prinz Wilhelm erhielt seinen Friedrichsdor, gab ihm gern dem Bruder und Prinz Albrecht konnte seine Schuld abtragen und darüber hinaus sogar noch in beträchtlicher Weise seiner Rauchleidenschaft fröhnen. Eine Bedingung hatte Prinz Wilhelm aber gestellt: er mußte mitgenommen werden. Und so fanden sich denn die heimlichen Raucher am nächsten Sonntag auf einer heimlichen Stelle der Pfaueninsel ein, und hier rauchte Prinz Wilhelm seine erste Zigarre. Ueber den Verlauf dieser ersten Rauchprobe schweigt der Chronist vorsichtiger Weise. — Wie man weiß, hat Kaiser Wilhelm I., als er später der „alte“ Kaiser Wilhelm war, wie er ja im Volksmunde allgemein genannt wurde, überhaupt nicht geraucht. Wenn er seinen Gästen gestatten wollte, zu rauchen, zündete er sich eine Zigarette an und ließ sie dann nach ein paar Zügen wieder ausgehen. Der erste historische Versuch auf der Pfaueninsel scheint ihm also nicht gerade gut bekommen zu sein. Daran aber war zweifellos nur der „Verführer“, Prinz Albrecht, schuld, der gewiß schon eine etwas stärkere Sorte rauchte und damit den „Anfänger“ hineinlegte.
Schöne Aussicht. Herr: „Kann denn Ihr Lehrling schon mit dem Rasiermesser umgehen, er ist doch erst einige Tage bei Ihnen?“
Barbier: „Er hat aber schon ein halbes Jahr als Schlächter gelernt.“
Beim Schuster Meisterin: „Aber Karl, warum ist du denn dein Fleisch nicht?“
Schusterjunge: „Weil er mir zu heiß ist.“
Meisterin: „Kannst du denn nicht pusten?“
Junge: „Det schon, ick habe bloß Angst, det ick et wegpustel!“
Ein Schläuer. A.: „So, so, Sie verleihen wochenweise Geld. Wieviel Prozente nehmen sie denn?“
— B.: „Prozente nehme iech überhaupt nicht, das ist heute zu gefährlich. Ich lasse mir für einen Taler wöchentlich fünfzig Pfennig bezahlen.“